

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Vorkostenpflicht Nr. 4841) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgebühren.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlauf.

Anzerate werden die gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinskonzessionen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Beitrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Anzerate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 12. Mai.

Die Lage der Konfektionsarbeiter ist namentlich seit dem Berliner Ausstände im Jahre 1896 immer und immer wieder erbittert worden. Ganz natürlich! Denn jede neue Untersuchung der Verhältnisse verschärft nur den Eindruck des Elends, dem die Arbeiterinnen ausgesetzt sind, die keinen Arbeiterschutz oder so gut wie keinen genießen. Jede neue Untersuchung zeigt klar, daß die Lage der Konfektionsarbeiterinnen, mögen sie nun in Werkstätten arbeiten oder Heimarbeiterinnen sein, sich, was Lohn, Arbeitszeit und sanitäre Verhältnisse anlangt, weit ungünstiger darstellt als die der geschäftlichen Arbeiterinnen.

Was die Lohnverhältnisse anlangt, so ergeben vergleichende Untersuchungen, die ein bürgerlicher Nationalökonom vor kurzem veröffentlicht hat,* daß nur bei den besseren Werkstattarbeiterinnen der Wäschefabrikation und den Jackett- und Mantelnäherinnen der Herren- und Knabenkonfektion, sowie bei den Arbeiterinnen der „besseren“ Konfektion der jährliche Durchschnittslohn etwa die gleiche Höhe wie bei den Fabrikarbeiterinnen erreicht. Bei der großen Masse der Konfektionsarbeiterinnen und bei den Heimarbeiterinnen überhaupt stellt er sich um 30—50 Proz. geringer als bei den Fabrikarbeiterinnen. Ganz abgesehen davon, daß die Lohnschwankungen und die Dauer der Arbeitslosigkeit bedeutend größer sind. Dazu kommt, wie bekannt, die außerordentlich lange Dauer der Arbeitszeit, namentlich zur Zeit der Saison.

Eine besondere Beachtung verdienen die Gesundheitszustände, unter denen die Konfektionsarbeiterinnen zu leben gezwungen sind. Ueberblickt man z. B. die statistischen Angaben über die Werkstätten in Hamburg, so ergibt sich, daß der Luftraum, der auf den einzelnen Arbeiter kommt, in keinem einzigen Falle so groß ist, als ihn ärztliche Autoritäten für den Erwachsenen fordern. Er steigt von 2,74 cbm bis zu 14,39, nirgends bis auf 20 cbm, das geforderte Minimum. Für Berlin stellen sich die Werkstättenverhältnisse günstiger, aber durchaus nicht gut. Dort kamen in 350 vom Gewerbeinspektor besuchten Werkstätten in 9,2 Proz. auf die beschäftigte Person 20—40 cbm, in 21,7 Proz. aber 15—20, in 18,3 Prozent 12—15, in 16,1 Proz. 10—12, in 16,1 Proz. 8—10, in 5,1 Proz.

* Die Wirkung der Schutzbestimmungen für die jugendlichen und weiblichen Fabrikarbeiter und die Verhältnisse im Konfektionsbetriebe in Deutschland. Vergleichende Untersuchungen von Dr. Arthur Dobb. Jena, Verlag von Gustav Fischer. Preis 4.50 Mk.

6 cbm Luftraum. In Breslau wurden in 249 Werkstätten durchschnittlich 5 cbm Luftraum für den Arbeiter berechnet. Ueber die Werkstätten in der Hamburger Altstadt bringt die angeführte Arbeit eine eingehendere Schilderung. Sie sind in der Regel in Hofgebäuden, die einander sehr ähnlich sind.

Zu beiden Seiten des Hofes steigen die Backsteinmauern der Hinterhäuser empor, die alle nach ein und demselben Plan gebaut sind, mit möglichst geringen Kosten. Das Erdgeschoss ist aus Ziegeln und Holz gebaut, die oberen Stockwerke bestehen fast durchweg aus Holz und Fachwerk. Die Grundfläche des Gebäudes ist gewöhnlich 5 Meter breit und 5 1/2 Meter lang, das ganze Gebäude hat ein höchstens zwei Stockwerke und eine Gesamthöhe von etwa 6,25—10,25 Meter. Die Zahl dieser Gebäude in einem Hofe ist verschieden. Es ist gar nicht ungewöhnlich, 20—30 in einem Hofe zu finden; ja ich fand sogar 48, und diese waren meistens dicht bewohnt. . . . Diese Häuser werden so gebaut, daß jede Etage eine selbständige Wohnung ausmacht, die für eine Familie gerade paßt. Vom Erdgeschoss zum 1. Stockwerk reicht eine Art Leiter, die man mittels eines Tauses, das vor Schmutz starrt, ersteigt. In der ersten, zugleich der obersten Etage, wohnt ein Konfektionsmeister und führt daselbst sein Geschäft. Der Raum war 4,85 Meter lang, 4,60 Meter breit und 2,45 Meter hoch. . . . Die Nähmaschinen waren dicht an die Fenster gerückt, während die Handnähmaschinen etwas weiter zurück saßen. In dem Räume standen noch 2 Betten, worin der Meister, seine Frau und 2 ganz kleine Kinder schliefen. Als ich in die Wohnung gelangte, empfand ich eine fast unerträgliche Hitze, obgleich draußen das Wetter nicht als besonders warm zu bezeichnen war. Doch war das schlecht eingerichtete Dach gänzlich ungeeignet, die volle Sommerhitze abzuhalten, und verursachte daher eine Temperatur, deren Unerträglichkeit durch die Heizung des Kaminofens sowie durch die Zubereitung des Mittagessens noch erhöht wurde. Vermitteltst zweier kleiner Fenster hätte man den Raum zu lüften versucht, was aber auch nur sehr mangelhaft erreicht wurde; daher hätte man eine Ventilationsvorrichtung adoptiert, die nicht in jeder Beziehung, als der Sittlichkeit entsprechend zu bezeichnen war, wenn man auf das enge Zusammenarbeiten von Personen beiderlei Geschlechts Rücksicht nimmt. . . . In der Wohnung herrschte die größte Unordnung, da man sagte, daß die Arbeit keine Zeit dazu übrig ließe, die Hauswirtschaft in Ordnung zu bringen. Die Betten standen, wie ihre Bewohner sie gelassen hatten, oder es waren sogar Haufen von Konfektionsstücken, in diesem Fall Westen, darauf geworfen worden, um Platz zum Arbeiten zu machen. . . .

In einer Werkstätte fand unser Gewährsmann unter den väterlichen Haufen von Tuchstücken, die seit sechs Monaten dorthin zusammengelegt worden waren und bald einen Haufen von 1 Meter Höhe bildeten. In einer Werkstätte „lag die Kristallfrau in den Wochen, dazu arbeiteten eine Waschinennäherin und ein Wermeister auf Beuten in demselben Räume“. „Der Zustand in solchen Werkstätten“, urteilt der Erzähler, „ist öfters einfach jammervoll, und es läßt sich kaum begreifen, wie unter solchen Verhältnissen Menschen überhaupt leben können. Es läßt sich nur daraus erklären, daß der Mensch allmählich abgestumpft wird gegen

die äußeren Umstände. So lernte ich Arbeiter kennen, die nach ihren Aeußerungen innerhalb 8 Jahren nicht aus dem Hof herausgekommen waren, und denen es ganz gleichgültig war, ob die Zustände gebessert oder verschlechtert wurden.“

Ähnlich wie mit den Werkstätten steht es mit den Wohnungen der Heimarbeiterinnen. Als typisches Bild der meisten Arbeitsräume der Heimarbeiterinnen bezeichnet Dobb:

Ein enges Zimmer mit niedriger Decke, die Maschinen möglichst am Fenster stehend, um das Licht günstig zu haben, die Betten ungemacht, die Hauswirtschaft in größter Unordnung, der von den Kindern, wenn sie aus der Schule kommen, eingermaßen abgeholfen wird.

Bedenkt man zu diesen Wohnungs- und Werkstättenverhältnissen die schlechte Nahrung, die die Arbeiterinnen für ihre Hungerlöhne erzwängen, und den Mangel an Bewegung, so ist es einleuchtend, daß der Gesundheitszustand der Arbeiterinnen sehr viel zu wünschen übrig lassen muß. Besonders häufig sind Bleichsucht und Nervosität, Unterleibsleiden, Verdauungsstörungen und Rückgang der Ernährung des ganzen Körpers.

Ist aber die Gesundheit der Arbeiterinnen unter diesen Verhältnissen und in solchen Wohnungen in Gefahr, so liegt nicht minder die Gefahr vor, daß ansteckende Krankheiten von diesen Werkstätten und Wohnungen aus verschleppt werden. Dobb erzählt:

In einer Wohnung Hamburgs habe ich einen 6jährigen Knaben scharlach an Scharlach gesehen. Wegen des Mangels an Bettdecken hatte man ihn mit den Konfektionsstücken möglichst bequem zu bedecken versucht.

Dieser Fall dürfte kaum vereinzelt dastehen. Und nun bedenke man, daß der Berliner Gewerbe-Inspektor während der letzten zwei Jahre aus 3046 Betrieben folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten unter Konfektionsarbeitern aufzählt: 40 Erkrankungen an Diphtheritis, 23 an Scharlach, 19 an Masern, 5 an Schwindpocken, je 1 an Influenza, Windpocken, Keuchhusten, Typhus und Krätze.

Es ist daher nicht zu viel gesagt, wenn man einen großen Teil der Werkstätten und Wohnungen von Konfektionsarbeiterinnen als gemeingefährliche Seuchenherde bezeichnet.

Es liegt also eine Beseitigung der Mißstände nicht nur im Interesse der Arbeiter, sondern auch des großen Publikums.

Abhilfe kann nur geschaffen werden durch Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf alle Konfektionsarbeiter. Die besondere Schwierigkeit, die der Beseitigung gerade auf diesem Gebiete entgegensteht, mögen in vollem Umfange anerkannt werden. Aber hier sind Verhältnisse, die so dringend der

Seuilleton.

Rheinlandstöchter.

Roman von G. Viebig.

„Ah —“ Elisabeth sank auf den nächsten Stuhl und schlug die Hände zusammen — „und all die Angst umsonst! Ah —“ sie schloß tief Atem.

Er stand mit finsternem Gesicht inmitten der Stube, im Mantel, die Mütze noch auf dem Kopf. Jetzt sprang sie wieder zu ihm und legte beide Arme um seinen Hals — „Ist es wirklich wahr, Paul? Wahrhaftig ausgeblutet?“

Er nickte. „O Du goldener, einziger Mann!“ Stürmische Küsse brannten auf seinen Lippen, seinen Augen, seinen Wangen — „O Du! Haben Dich meine Bitten, meine Thränen doch gerührt, Du hast's nicht übers Herz gebracht, uns zu verlassen! Meinnetwegen, meinnetwegen — nicht wahr, Paul, mir zuliebe, Du hast Dich nicht durstet mit zuliebe?“ Ihre verweinten Augen sählten sich rasch aufs neue mit Thränen — „Was habe ich durchgemacht! Sag, Paul, Du hast mich am liebsten, meinnetwegen hast Du Dich nicht gelassen? Sag!“ Glehend drängte sie.

„Zawohl.“ Er nickte wieder, gar keine Herzlichkeit in seinem Ton; es fuhr ihm durch den Kopf — Komödie, alles Komödie! „Nicht wahr, Paul, meinnetwegen? Sag!“

„Um.“ „Mir zuliebe?“

„Dir zuliebe.“

Mit einem Subelruf umschlang sie ihn, sie preßte ihn, daß er fast ersticke — „Mein Paul, mein guter Mann! Ich bin ja auch gar nicht mehr böse. Ach, was war ich außer mir, und Nelda Dallmer kann sich auch gratulieren, die hatte schöne Angst! Weiden kann ich sie aber doch nicht — nein, das kann mir kein Mensch verdenken, sehen mag ich sie nicht mehr, die — die — aber Paul, zieh' doch den Mantel aus! Die Mütze ab! Du stehst ja, als wärst Du freit hier und nicht zu Hans. Ach, bist Du blaß und kalt — Du armer Paul!“ Sie rieb seine Finger, sie hauchte darauf und küßte sie verflohen; sie drückte ihn in den Stuhl am Ofen und setzte sich auf seine Knie, ihren vollen, weichen Arm schlang sie um seine Schulter.

Ihr Gesicht strahlte. „Meinetwegen — o Du guter Mann, ich bin ganz närrisch vor Freude! Was kann ich Dir zuliebe thun? Wart', ich hol' Dir Deine Morgenschuhe, melhen Plaid will ich Dir über die Knie decken! Weilst Du, ich werde Dir jetzt Kakaos kochen, recht süß und heiß — Kinder!“ — sie riß die Thür zum Nebenzimmer auf, „kommt herein, rasch, rasch, der Papa ist da!“

Auffauchend kam die Schar angestürzt. Frau Elisabeth trug den jüngsten, sie kniete vor ihrem Mann nieder und hielt ihm das Kind zum Kuss hin.

Die anderen klammerten sich rechts und links an den Vater, sie wühten nicht, was eigentlich war, aber sie fühlten's unbewußt; sie überschütteten ihn mit Liebesworten.

Auf Frau Elisabeths Wangen erschienen die Grübchen, dabei liefen ihr die Thränen aus den Augen, sie legte den Kopf auf Neldas Knie — „Paul, wir sind so glücklich!“

Der gespannte Ausdruck seiner Züge ließ etwas nach, mit einem wehmütigen Lächeln sah er die Kinder der Reihe

nach an, dann hob er den Kopf seiner Frau auf und strich ihr über die Waden. Ihre Freude rührte ihn doch.

Bei Dallmers im Hause war's, als ob ein Toter drin läge. Frau Käthe ging herum, ewig weinend, es war ein Jammer.

Der Mat sah sehr elend und bekümmert aus; er hatte einen langen Brief an seinen Bruder in die Tisfel geschrieben und ihm Neldas Kommen demnächst angekündigt.

„Sie muß fort!“ — sagte er zu seiner Frau — „und zwar auf lange. Erst wenn sich die Sache etwas verblutet hat, darf sie wiederkommen. Unser armes Kind!“ seufzte er und stülpte den Kopf sorgenvoll in die Hand.

„Das fehlt noch, daß Du sie bedauerst, sie trägt die gerechte Strafe,“ zeterete sie. „Ich meine doch, da sind gewisse andere Leute mehr zu beklagen. Nein, uns so was anzuthun! Ich sag's ihr aber auch alle Tage gründlich; sie fühlt's auch, mucksmäuschenstill sitzt sie da. Auf die Straße traue sie sich gar nicht, und ich traue mich auch nicht. Mein Gott, man sitzt hier wie auf 'ner wüsten Insel, kein Mensch läßt sich sehen!“

Frau Käthe hatte ganz recht, das kleine Haus an der Chaussee lag wie gemieden; allzu lebhaft war ja der Verkehr drinnen nie gewesen. Und Nelda traute sich nicht auf die Straße; vor der Hand konnte sie auch nicht, sie war wie gelähmt an Geist und Körper. Krank war sie nicht. Es wäre eine Wohlthat für sie gewesen, in einem heftigen Fieber sinnlos zu liegen, aber die Natur war nicht so barmherzig. Ihre nassen Kleider hatte sie noch heimlich zum Trocknen auf den Boden geschleppt, was sollte sie sonst der Mutter zur Erklärung sagen? Daß nur die Eltern

Veränderung bedürfen, daß auch dem Verstocktesten die Notwendigkeit erweiterten Arbeiterrechtes aufgehe solle.

Die Gesetzgebung aber wird bestimmt durch die Stärke des parlamentarischen Einflusses der Arbeiterschaft. Alle Kraft sei für die Wahlen eingesetzt!

Politische Uebersicht.

Zu den Wahlrechtungsplänen.

Der Entwurf einer Rückwärtsrevision des Reichstagswahlrechtes, von dem der Abg. Müller-Fulda erzählt hat, soll den neuen Reichstag zu zwei Dritteln aus Delegierten der Bundesländer bestehen lassen.

Als vor dem Ausbruch des preussisch-österreichischen Krieges im Jahre 1866 Bismarck die Revision der Bundesverfassung durch die Einberufung eines deutschen Parlaments aus direkten Volkswahlen auf die Tagesordnung stellte, schrieb er eine vertrauliche Depesche an den leitenden bayerischen Minister Baron von der Pforsden.

Darauf entgegnete Bismarck:

Eine solche Versammlung der Kammerdelegationen würde der Nation gegenüber nicht die nötige Autorität haben, denn sicher ist es nicht die allgemeine Meinung, daß die Sonderlande — er nehme auch den preussischen nicht aus — die gesamte staatsmännische Befähigung der Nation in sich schlossen.

In einem Briefe Bismarcks an den Grafen Bernstorff in London vom 19. April 1866 liest man:

Ich darf es wohl als eine auf langer Erfahrung begründete Ueberzeugung aussprechen, daß das künstliche System indirekter und Klassenwahlen ein weit gefährlicheres ist, indem es die Berührung der höchsten Gewalt mit den gesunden Elementen, welche den Kern und die Masse des Volkes bilden, verhindert.

Die Darlegungen Bismarcks behalten ihre Bedeutung, mag auch die Enthüllung des Abg. Müller-Fulda in der üblichen Art offiziell „dementiert“ werden.

In einem Teile der Presse wird die Nachricht verbreitet, es sei ein Gesetzentwurf betreffend Abänderung des verfassungsmäßigen Reichstagswahlrechtes in Vorbereitung begriffen, oder gar schon ausgearbeitet.

„Innerhalb der Regierung“ ist also angeblich nichts Derartiges „erwogen“. Aber vielleicht in dem trauten Galdbunker des Privatkabinetts eines Ministers, der einst in Bauernausständen und heute in Sammelpolitik macht und „Privatstudien“ über Wahlrechtung treibt?

Die „unserlosen Plottenpläne“ mitsamt der „Weltpolitik“ sind in der Budgetkommission, im Plenum des Reichstages, im Reichsanzeiger „dementiert“ worden, ein Jahr später kam es aber anders.

Die „unserlosen Plottenpläne“ mitsamt der „Weltpolitik“ sind in der Budgetkommission, im Plenum des Reichstages, im Reichsanzeiger „dementiert“ worden, ein Jahr später kam es aber anders.

Die „unserlosen Plottenpläne“ mitsamt der „Weltpolitik“ sind in der Budgetkommission, im Plenum des Reichstages, im Reichsanzeiger „dementiert“ worden, ein Jahr später kam es aber anders.

Treffend schreibt die Freisinnige Zeitung: „Das Dementi

bezieht sich auf eine Neuherausgabe des Abg. Müller-Fulda in einer Wahlversammlung. Wir bemerken zu dieser Nachricht der Centrumpresse sogleich, daß das Projekt nicht in offizieller Form ausgearbeitet sei und deshalb die Nachricht auch offiziell dementiert werden würde.

Was übrigens solche Erklärungen im nichtalltäglichen Teil des Reichsanzeigers, für den nur der Redakteur des Reichsanzeigers, Herr Siemenroth, verantwortlich ist, für einen Wert haben, zeigt ein Vorgang vor den Wahlen 1893.

Die Bismarckschen Berliner Neuesten Nachrichten haben übrigens dieser Tage gegenüber den Mitteilungen des Abg. Müller gesagt, daß es überall Wünsche und Ideen gebe, die von besonders fleißigen Vätern in Form von Gesetzesvor schlägen geteilt würden; das dürfte für den vorliegenden Fall ganz zutreffend sein.

Deutsches Reich.

Parlamentarische Briefe.

Aus dem preussischen Landtage.

H. Berlin, 11. Mai. Das Abgeordnetenhaus nahm heute in dritter Lesung nach unweiliger Debatte die Sekundärbahnvorlage, das Gesetz betr. die Bewilligung weiterer Staatsmittel zum Bau von Arbeiterwohnungen sowie einige kleinere evangelische Kirchengesehe unverändert an und begann sodann die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs betr. das Auerbennrecht bei Landgütern in der Provinz Westfalen und in den Kreisen Nees, Essen, Duisburg, Ruhrort und Wilhelm (Ruhr).

Morgen wird die Beratung fortgesetzt.

Schutz vor Schutzleuten!

Wegen Körperverletzung und Verleumdung verhandelte das Breslauer Landgericht am 10. Mai gegen den Schutzmann August Hoffmann. Am 1. September v. J. sollte der Wächter der Ordnung gelegentlich einer Kutschfahrt einen Weg absperrn, der durch die Baumschulen bei Breslau führt.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

In Essen a. d. R. wurde am 6. Mai der 20jährige Bergmann F. Arnink wegen Majestätsbeleidigung und einigen anderen Vergehen von der Strafammer zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Genosse Hermann Heine wurde von der vierten Strafammer des Berliner Landgerichts I von der Anklage wegen Majestätsbeleidigung freigesprochen.

Sinesisches.

Russisches.

Der russische Konsul in Tientsin teilte seinen Kollegen amtlich mit, daß keinem Fremden erlaubt werde, die Häfen von Port Arthur und Talienwan zu betreten, ohne einen von ihm, dem russischen Konsul, visitierten Paß.

Bomben, Bomben!

Ein Geschwaderbefehl des Admirals v. Diederichs ordnet an, daß nunmehr „Kiautschau“ geschrieben werden soll. Ueber den Reichsanzeiger verläutete vor wenig Wochen, amtlich schreibe man Kiautschau.

Von der Teuerung.

Lemberg (Galizien), 11. Mai. Die Unruhen wegen der Brotverteuerung wiederholten sich heute in geringerer Maße. Die Aufseher zogen drohend vor das Rathaus, wo ihnen der Bürgermeister Verschäftigung bei der Straßenreinigung versprach.

Berlin, 12. Mai. Am Produktenmarkt in Berlin ist die Preissteigerung am Mittwoch unter der Einwirkung von Amerika zum Stillstand gekommen. Dort hat zwar der Wittermin weitere Erhöhungen erfahren, aber für die übrigen Lieferungsmonate von Juli an ist der Preis um 3 bis 6 Cent zurückgegangen.

Die Politik Josephs in Aegypten möchte der russische Rowostki den Regierungen Europas empfehlen. Sie sollen sich

nichts merken! Dann war's über sie gekommen — eine vollständige Bethargie.

Sie weinte nicht. Sie sah den ganzen Tag auf einem Fleck und sticte und sticte, endlos langweilige Muster in eine Kanewasdecke; die blauen und roten Fäden schienen ihr ganzes Denken in Anspruch zu nehmen.

Als er ihr, ohne Vorwurf, aber mit tief traurigem Gesicht, sagte: „Ich habe an Onkel Konrad geschrieben, nach dem Borgefallenen ist es besser, Du bist für einige Zeit fort —“ nickte sie nur gleichgültig.

Sie packte dann ihre Sachen. Mit Jammern und Schelten legte die Mutter ein paar wärmere Unterröcke in den Koffer — „Es ist da oben kalt. Ach, Du mein Gott, so ein Kind, so eine Nute, die man sich selbst gebunden hat! Hol' Dir da oben nur nichts!“

Der letzte Tag daheim kam. Es ging auf den Abend. Nelda saß allein in der Stube. Sie sah nicht wie früher am Tisch, unterm Licht der Hängelampe, sie hatte sich in den dunkelsten Winkel verkrochen; da kauerte sie im alten Lehnstuhl und hatte den Kopf hintenüber an die kalte Wand gelegt.

Was für Gedanken — —! Mit einer Art Beschämung

schüttelte sie sich, die Zähne schlugen ihr aufeinander: sie froh jetzt immer.

Draußen tönte die Klingel; gedämpftes Sprechen im Flur, dann öffnete die Mutter die Thür und schob eine vernummte Gestalt herein.

„Hier, Nelda, die liebe Frau von Osten! Steh mal auf! So viel Güte — das kannst Du Dir hoch anrechnen — nein, wie reizend, wie entzückend!“

Agnes kam mit raschen Schritten auf Nelda zu; diese war aufgestanden, aber sie stemmte die Hand auf die Stuhllehne. Frau Käthe ging geräuschlos hinaus.

„Was willst Du?“ sagte Nelda. Sie zog sich förmlich in sich zusammen; die Gestalt der Freundin war ihr fremd geworden, dies rosiges Gesicht that ihr weh. Sie sagte nicht: „Seg' Dich!“

„Was ich will?“ Die junge Frau war sehr verlegen, sie knipste an ihrem Pelzmantel. „Mein Gott, Nelda, wie komisch Du bist! Ich — ich — ach, Nelda —“ sie fing plötzlich an zu weinen. — „Du thust mir so schrecklich leid! Ich wollte schon immer gern zu Dir, aber Carlo sagte — heute hat er in Köln zu thun, und da hab' ich mich doch aufgemacht. Wie es dunkel wurde, bin ich aus dem Haus geschlichen, meinen alten Mantel und die Kapuze, die ich der Wäscherin zu Weihnachten schenken will, habe ich angezogen — da kennst mich keiner!“

„Ich habe mir eine Droschke bis Ehrenbreitstein genommen, dann bin ich zu Fuß gelaufen. O, Nelda, sie sind alle so böse auf Dich! Aber ich nicht, ich ganz gewiß nicht!“

„Weißt Du denn, was ich gethan habe? Dann wirst Du's auch sein.“

„Ja, ich weiß es.“ Agnes nickte und wurde dunkelrot. „Früher freilich, da hatt' ich Dich auch verdammt, nein —“

sie verbesserte sich rasch — „da hatt' ich auch darüber gesprochen, aber jetzt! Weißt Du, Nelda —“ sie rückte sich zutraulich einen Stuhl heran und suchte die kalte Hand der Freundin zu fassen — „seit ich meinen Carlo habe, bin ich ganz anders geworden. Nun weiß ich, was Liebe ist. So ein Glück, wie man sich's als Braut denkt oder auch im Anfang, ist es ja nicht, wenn man verheiratet ist; ganz anders. Man muß sich doch in manches hineinfinden. Aber man lernt Fehler besser entschuldigen, man wird so viel milder, wenn man so recht liebt. Ach, meine arme Nelda —“ sie streichelte der anderen Hand — „Du mußt doch Namer sehr geliebt haben, sonst hättest Du Dich — sonst wärst Du nicht so weit gegangen! Carlo hat mir die ganze Geschichte erzählt; er war sehr böse, er sagte, ich dürfte nicht — ach, Du glaubst gar nicht, wie komisch die Männer in diesem Punkt sind, gerade bei Frauen! Was guten Ruf anbelangt, wirklich überempfindlich! Ich freue mich ja, daß Carlo so ist, eigentlich ist es doch ein gutes Zeichen für seinen Charakter — ich wollte aber doch so gerne zu Dir! Willst Du Dich nicht aussprechen? Sei nicht so starr und kalt, liebe Nelda!“

„Ich kann mich nicht aussprechen.“ Nelda schüttelte den Kopf, sie sah „peinvoll“ aus — „Laß mich gehen.“

„Nein, nein —“ die junge Frau beugte sich vor und legte ihre blühende Wange schmeichelnd an des Mädchens Schulter — „ich lasse Dich nicht gehen. Du sollst, Du mußt mir alles erzählen! Paß mal auf, Dir wird viel leichter — nun?“

Sie lauschte, keine Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

nach seinem Rat von Amerika hinsichtlich der Getreideverföhrung emancipieren und staatliche Getreidevorräte aufhoben, um in den Zeiten den Not zu normalem Preise zu verkaufen und die Spekulation zu zügeln. Das Wolffsche Telegraphenbureau giebt diesen Phantastereien die Ehre einer telegraphischen Uebersetzung.

Rußland selbst hat die schlimmsten Erfahrungen mit seinen staatlichen Getreidebehältern gemacht. Behörden sind am wenigsten geeignet, eine zeitliche Ausgleichung zwischen Angebot und Nachfrage zu bewirken. Die Russen haben freilich Ursache, eifersüchtig zu sein auf die Getreideverföhrung Europas aus Amerika, denn sie macht ihrer eigenen Getreideausfuhr eine sehr nützliche Konkurrenz. Der Ausschluß von Amerika würde Europa für seinen Zuschußbedarf in der Hauptsache auf Rußland allein anweisen und Rußland hätte es alsdann in der Hand, die Preise willkürlicher zu diktieren, als dies jetzt irgendwie möglich ist.

Die Einführung eines Staffeltarifs für Stückgüter auf den preussischen Eisenbahnen hält der Centralausschuß Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine für eine schwere Schädigung des Handels und der Industrie von ganz Mitteldeutschland und besonders von Berlin. Mindestens müsse gleichzeitig mit einem Staffeltarife für Stückgüter der Normaltarif auch ein analoger Staffeltarif für die beiden allgemeinen Wagenladungsklassen A I und B zur Einführung gebracht werden.

In der abgelaufenen Wahlperiode des Reichstags war nach einer Zusammenstellung der Post. Ztg. ein volles Sechstel des Personalbestandes zu erneuern. Denn 67 von 397 Mandatären sind im Laufe der Wahlperiode frei geworden, darunter 24 durch den Tod, 14 durch freiwillige Niederlegung, 10 wegen Beförderung, 22 infolge von Ungültigkeits-erklärungen oder bevorstehenden Ungültigkeits-erklärungen. Das Mandat für Eshwege-Schmalldien erlosch durch die Verurteilung des Antisemiten Veuh zu Zuchthausstrafe.

Der Gesetzentwurf über die Privatversicherungsanstalten ist im Reichsamt des Innern nochmals umgearbeitet worden und wird in nächster Zeit einer Sachverständigenkonferenz unterbreitet werden.

Deutsche Tarifreform? In der badischen Zweiten Kammer hat Minister v. Brauner folgende Erklärung über die mehrfach angekündigte Tarifreform abgegeben:

In absehbarer Zeit sei eine allgemeine Tarifreform zu erwarten. In Berlin habe vor acht Tagen die erste konstituierende Versammlung stattgefunden. Die Regierung sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Dumpflosigkeit unserer Tarife niemand zur Freude gereiche und eine Verlastigung für die Verwaltung bilde. Bei Befestigung der Schwierigkeiten müsse man aber auch darauf gefaßt sein, daß verschiedene partikularrechtliche Besonderheiten der Tarifseinheit zum Opfer fallen, wenn sie auch noch so berechtigt seien. Ob die verbundenen Regierungen in der Verständigung der Tarife soweit heruntergehen werden, wie jetzt in Baden bei den Kilometerbesten, möchte er bezweifeln, jedenfalls aber nicht unter diese Tarife. Die Hauptsache sei die Einheit, die mit der Zeit auch zur weiteren Herabsetzung der Tarife führen werde.

Also droht wieder die Politik der Halbheiten, der Kleinlichkeit, der falschen Sparpolitik. Die Reform vollzieht sich im Tempo der Echternacher Springprozeßion, drei Schritt vor und ein Schritt zurück.

Dem neugeborenen Viceadmiral Werner ist es gegangen wie Tirpitz. Er ist zunächst demontiert, dann befördert worden. Zu einer Zeit, da man inner halb der Regierung noch nicht daran dachte, uferlosen Flottenplänen nachzugehen, war es der Konteradmiral Werner, der in einem Buche Stimmung für die Bewilligung neuer, ungezügelter Millionen zu Marinezwecken machte. Disgraziös wurde Herr v. Werner durch die Norddeutsche Allgemeine Zeitung gerüffelt:

Zu der Zeit, als Herr von Werner noch der Marine angehörte, mögen seine Ansichten über Erziehung des Marinepersonals, über Verwendung der veralteten Schiffstypen als Kreuzer unter Segel, als Wachschiffe vielleicht noch diskutierbar gewesen sein, heutzutage wird seine Vorschläge niemand in der Marine ernst nehmen. Es verlohnt sich daher nicht der Mühe, auf dieselben einzugehen, ebensowenig wie auf die Kritik der Organisation der höchsten Marinebehörden, da dem Kritiker jede Einsicht in die thatsächlichen Verhältnisse fehlt. Er kennt weder die wirklichen Bedürfnisse und den Dienst der obersten Kommandobehörde und der Stationskommandos, noch die verfassungsmäßigen Pflichten und Befugnisse des Staatssekretärs der Marine als Vertreter des Reichstags, noch die Zweckbestimmung des Marinekabinetts. Möchte Herr v. Werner seinen Anspruch wahr machen, daß die vorliegende Schrift die letzte dieser Art aus seiner Feder war!

Am 12. September 1896 wurde Tirpitz im Reichsanzeiger als „Flaggenoffizier“ gekennzeichnet, der „in“ zu einem Entwurf einer Flottenvorlage „berufen“ gewesen sei. Im Frühjahr 1897 wurde derselbe Tirpitz Hollmanns Nachfolger und legte seine Flottenvorlage vor.

Das Kornhaus der Kornhausgenossenschaft in Halle, das bekanntlich aus Staatsmitteln errichtet ist, lagert und verkauft auch ausländisches Getreide. Das ergibt sich aus einem Rundschreiben der Genossenschaft an die Genossenschaftler vom 21. April 1898, das in der Nationalzeitung veröffentlicht wird. In diesem Circular werden unter anderem Mais, amerikanisches Weizen-Mais sowie ausländische Düngemittel und Futtermittel „zu billigen Preisen“ zum Verkauf ausgeben.

Braunschweig, 11. Mai. In der heutigen Sitzung des Landtages beantragte die Justizkommission eine Resolution, worin unter Hinweis auf die weisse Agitation betont wird, der Rechtszustand sei seit dem Jahre 1885 unverändert. Zum Schluß wird gesagt, daß der Landtag zwar die Rechte des Herzogs von Cumberland als nächsten Agnaten des Herzogs Wilhelm anerkenne, die reichs- und preußenfeindlichen Agitationen aber entschieden mißbillige und zu der gegenwärtigen Regierung das Vertrauen habe, sie werde auf Grund der staatlichen Selbstständigkeit des Herzogtums einen dauernden Rechtszustand bezüglich der höchsten Regierungsgewalt des Landes zu geeigneter Zeit herbeiführen bemüht sein. Die Resolution wird in der nächsten Woche beraten.

W. Aus Oberschlesien, 11. Mai. Der „Miethestand“, der Streit zwischen dem Bürgermeister Miethe und dem Oberbürgermeister Kreidel in Gleiwitz ist jetzt vor dem Oppelner Bezirksausschuß verhandelt worden. Wegen Miethe ist auf Amtsenthebung erkannt worden. Dieses Urteil erregt allgemeines Befremden. Herr Miethe hat die höhere Instanz angerufen.

Stuttgart, 11. Mai. In der Kammer der Abgeordneten gab heute bei der Beratung des Centrumsantrages, betr. Zulassung religiöser Orden und Erweiterung der bischöflichen Rechte bezüglich des Religionsunterrichts in sämtlichen Schulen und Festsetzung der konfessionellen Schule in der Ver-

fassungsurkunde, der Ministerpräsident Febr. v. Wittmann im Namen der Regierung eine Erklärung ab. Danach lehnt die Regierung die vorgelegte grundsätzliche Aenderung des Verhältnisses des Staates zur Schule ab. Nirgends in Deutschland sei der Kirche ein solches Recht über die Schule, wie das Centrum es verlange, eingeräumt. Ein thatsächlicher Anlaß hierzu liege nicht vor, da die Regierung stets die kirchlichen Interessen gewahrt habe. Niemals sei katholischerseits eine Beschwerde über die Handhabung des staatlichen Obergewaltrechts erhoben worden. Wollte die Regierung auf das Genehmigungsrecht für die Orden verzichten, so würde sie sich mit den Wünschen und Forderungen der großen Mehrheit der Staatsangehörigen sowie mit der kirchenpolitischen Grundanschauung, auf welcher das Gesetz von 1862 beruht, in Widerspruch setzen. Da weiter Württemberg die geistliche Schulaufsicht sowie die Konfessions-schule besitze, so bestehe kein Anlaß, dasselbe nochmals vorzuschreiben. Die Aufnahme in die Verfassung sei ungeeignet, weil darin eine weitgehende Beschränkung der künftigen Gesetzgebung liegen würde. Der Gesetzentwurf sei somit unannehmbar.

Strasbourg i. E., 11. Mai. Der Landesausschuß nahm in zweiter und dritter Lesung das Gesetz über die Presse nach der Kommissionsfassung an, wonach die Bestimmungen über die fremdsprachliche Presse wegsallen.

Keine politische Nachrichten. Ein besonderes Verkehrsministerium soll zufolge Erklärung des Ministerpräsidenten von Crailsheim in der Abgeordnetenkammer für Bayern demnächst gebildet werden. Jetzt ist dieses Ressort mit dem Ministerium des königlichen Hauses und des Äußeren verbunden. Ganz wie bei uns! Der Bund der österreichischen Industriellen richtete an die Mitglieder der österreichischen Delegation in der Angelegenheit der Bewilligung des Kredites für Marinezwecke eine „Denkschrift“, in der „die Notwendigkeit einer Steigerung der Wehrfähigkeit der Kriegsmarine auselandergekehrt sowie die Aufgaben der Kriegsmarine im Frieden im Zusammenhang mit den Interessen der einheimischen Industrie eingehend besprochen werden“. Die Herren sorgen für sich als Lieferanten und Fabrikanten. — Prinz Heinrich ist Dienstag in Tschifu angekommen und beabsichtigte am Mittwoch in See zu gehen. — Die „Gebirgsmarine“ in Kautschou beschränkt E. v. Hesse-Warrega in einem Brief in der Nationalzeitung: „Es gewährt schon einen leichten Anblick, eine deutsche Feldbatterie mit kleinen chinesischen Maultieren bespannt zu sehen; aber geradezu drollig ist es, daß auf diesen Maultieren Matrosen reiten, mit Sporen an den Sesseln! Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die vermeintlichen Matrosen größtenteils Feldartilleristen in Matrosen-Uniform sind, dafür mußten aber die Maultiere von den Chinesen gekauft werden, die sie bisher als Lasttiere verwendet hatten, und von denen die letzten erst vor einigen Tagen in den Dienst gestellt wurden.“ — Auf Samoa drohen Verwickelungen. Der Frankfurter Zeitung wird aus Newyork telegraphiert: Auf Samoa herrscht Revolution, deren Haupt Tamatele ist, der ein verhängtes Lager bezog. Die Regierung wird kein Kriegsschiff dorthin absenden.

Oesterreich-Ungarn. Eine Thronrede Franz Josephs.

Budapest, 11. Mai. Der Kaiser empfing heute mittag die österreichische und um 1 Uhr die ungarische Delegation. Bei dem Empfange hielt er folgende Thronrede: „Die Versicherungen treuer Ergebenheit, welche Sie soeben an mich gerichtet haben, erfüllen mich mit lebhafter Befriedigung und erwidere ich sie mit dem Ausdruck warmen Dankes. Mit besonderer Genugthuung ergreife ich den heutigen Anlaß, um neuerdings zu betonen, daß unsere Beziehungen zu allen Mächten und insbesondere zu unseren Nachbarstaaten die allerbesten sind. Die infolge des türki-ch-griechischen Friedensschlusses geschaffene Lage geht ihrer endgiltigen Regelung entgegen und berechtigt uns zu der Hoffnung, daß durch das weitere einvernehmliche Zusammenwirken sämtlicher europäischer Großmächte und eine feste Grundlage für die friedliche Ausgestaltung der politischen Verhältnisse im Orient erhalten bleibe. Nachdem die Gründe, die uns veranlaßt hatten, unsere Uebereinstimmung mit den anderen Mächten in der Begrenzung und Eindämmung der im vorigen Jahre zum Vorschein gekommenen Gefahren durch materielle Mitwirkung zu bekräftigen, nunmehr entfallen sind, fassen wir den Entschluß, unser Truppenkontingent und unsere Beteiligung an der Lösung dieser noch offen gebliebenen konkreten Frage auf die diplomatischen Verhandlungen zu beschränken. Es gereicht mir zur aufrichtigen Befriedigung, der bei diesem Anlasse verwendeten Abteilung meiner Land- und Seemacht für die musterhafte Haltung und pflichttreue Erfüllung der ihr obliegenden Aufgaben meine Anerkennung auszusprechen.“

Frankreich. Die Sozialisten.

Paris, 11. Mai. Die Petite République, das Pariser Sozialistenblatt, veröffentlicht in ihrer vorletzten Ausgabe eine Rundgebung der Abgeordneten, Gemeinderäte, Delegierten der sozialistischen Gruppen und der Redaktion, die sich mit der Wahl in Albi, wo Jaurès unterlag, beschäftigt.

Da alle Gruppen der sozialistischen Partei, so heißt es, die Wiederwahl Jaurès' für notwendig halten, gebührt es der Pariser Demokratie, ihm den Kampfposten wiederzugeben, von dem ihn der Bund der Regierung und der Kapitalisten gerissen hat.

Die Kandidatur Jaurès' soll den Wählern des 2. Kreises des 5. Arrondissements vorgeschlagen werden. Der Bürger Charles Gras hat sich bereit erklärt, von seiner Kandidatur zurückzutreten.

Die Petite République von heute, Donnerstag, veröffentlicht aber einen Brief Jaurès', worin er mitteilt, er müsse bei seinem ersten Entschlusse beharren, vorläufig keine Kandidatur anzunehmen.

Die Gesamtzahl der am 8. Mai in Frankreich abgegebenen sozialistischen Stimmen beträgt 940 680, wovon 210 038 auf Paris und Umgebung fallen, 95 800 auf das Norddepartement (Textilindustriebezirke), 41 657 auf die Grubenbezirke im Pas-de-Calais.

1893 betrug die Gesamtziffer 665 030 Stimmen. Es ist also ein Zuwachs von 275 650 Stimmen zu verzeichnen, d. h. um über 40 Prozent. Ein Bravo den französischen Arbeitern! Im ersten Wahlgange sind 16 Sozialisten gewählt worden, 7 in Paris und Umgegend, 9 in der Provinz.

Die Pariser sind: René Viviani, Groussier, Millereand, Rouanet, Dejeante, Contant, Paschal Groussier.

In der Provinz wurden gewählt: Savanet (Moulignon), Lassalle (Sedan), Théron (Carcassonne), Antide Boyer (Marseille), Jourde (Bordeaux), Dufour (Toulouse), Boujat (Cognac), Patis (Villefranche), Lavignère (Limoges).

Die neu eroberten Siege sind die der Genossen Lassalle, Théron, Dufour und Patis.

Durchgefallen sind: Jaurès (Carmax), Guesde (Roubaix) und Franconie (Guyane).

Rußland.

Der japanisch-russische Vertrag über Korea.

Der Vertrag zwischen Rußland und Japan über Korea lautet:

Der wirkliche Staatssekretär und Kanzler Baron von Rosen, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Kaisers von Rußland, und Baron von Nishiki, Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Kaisers von Japan, haben, um dem Artikel 4 des zu Moskau am 23. Mai alten Stils und 9. Juni 1896 zwischen dem Fürsten von Lobanow und dem Marquis Yamagata unterzeichneten Vertrages Folge zu geben, hierzu gehörig ermächtigt die folgenden Artikel vereinbart.

Artikel 1: Die kaiserlichen Regierungen von Rußland und Japan erkennen endgiltig die Selbstständigkeit und künftige Unabhängigkeit Koreas an und verpflichten sich gegenseitig, sich jeder direkten Einmischung in die inneren Angelegenheiten dieses Landes zu enthalten.

Artikel 2: Mit dem Wunsche, jede mögliche Ursache eines Mißverständnisses in der Zukunft auszuschließen, verpflichten sich die kaiserlichen Regierungen von Rußland und Japan gegenseitig in dem Falle, daß Korea den Rat und die Unterstützung Rußlands oder Japans nachsucht, keine Maßnahmen wegen Ernennung von militärischen Instruktoren und finanziellen Ratgebern zu treffen, ohne vorher zu einem gegenseitigen Einverständnis darüber zu gelangen.

Artikel 3: Angesichts der großen Entwicklung, welche der Handel und die industriellen Unternehmungen Japans in Korea genommen haben, sowie mit Rücksicht auf die beträchtliche Zahl der japanischen Unterthanen, die in Korea wohnen, wird die russische Regierung der Entwicklung der kommerziellen und industriellen Beziehungen zwischen Japan und Korea keinerlei Hindernisse bereiten.

Gegeben in Tokio und in zwei Exemplaren ausgefertigt am 18./25. Mai 1896. gez. Rosen. Nishiki.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Dresden, 11. Mai. Auf der Heerstraße schaute das Pferd eines Husaren und ging schließlich mit seinem Reiter durch. Dieser stürzte aus dem Sattel, blieb aber unglücklicherweise mit dem Fuße im Steigbügel hängen und wurde so eine Strecke von dem dahinstürmenden Tiere geschleift. Schwerverletzt wurde der Bedauernswerte aufgehoben und in das Garnisonlazarett überführt, wo er, ohne wieder zur Besinnung gekommen zu sein, anderen Tags seinen Verletzungen erlegen ist. Der Verunglückte ist der Husar Klämpfe von der 2. Eskadron des 2. Husarenregiments. Er war als Ordnungszug hierher kommandiert. Eine Nachwahl zum Gemeinderat in Döhlen machte sich durch Wegzug eines Parteigenossen notwendig. Genosse Weise wurde mit 188 gegen 70 gegnerische Stimmen gewählt.

r. Hohnstein (Sächs. Schweiz), 11. Mai. Die Genossen im 8. Wahlkreise hatten für nächsten Sonntag eine Versammlung nach dem Schützenhaus hier einberufen, in der unser Kandidat, Genosse Fräßdorf, über die Reichstagswahlen sprechen sollte. Das scheint aber dem Herrn Bürgermeister gar nicht recht zu sein. Jetzt ist nun der Wirt aus Rathaus vor das Stadtoberhaupt bestellt worden, wo ihm ein Revuers zur Unterschrift vorgelegt wurde, nach dem er sich verpflichtet, sozialistische Versammlungen in seinem Lokale nicht abhalten zu lassen. Der Wirt hat sich leider von dem ganz ungesetzlichen Vorgehen des Bürgermeisters verblüffen lassen und unterschrieben.

Falkenstein, 10. Mai. Die Bäcker-Znning giebt bekannt, daß von jetzt an der Preis für ein 6 Pfund-Brot von 66 Pfg. auf 72 Pfg. erhöht wird.

Keine Nachrichten aus dem Lande. Die Zimmerer-Znning in Plauen hat in ihrer letzten Quartalsitzung 42 Beirträge los-gesprochen und 116 ausgegeben. — In dem Konkurse der verfloffenen Vereinsbank zu Pirna soll, wie der dortige Anzeiger mitteilt, noch eine Auszahlung von etwa 9 Prozent erfolgen. — In Chemnitz überfielen mehrere Soldaten des 5. Infanterie-Regiments Nr. 104 einen Radfahrer und brachten ihn zu Falle. Ein Freund des Gefährten eilte diesem zu Hilfe, worauf die Soldaten die beiden wehrlosen Civilisten mit ihren Seitengewehren bearbeiteten. Erst bei dem Herannahen eines Wagens ergriffen die Soldaten, die inzwischen ermittelt worden sind, die Flucht.

Zeit, 10. Mai. Eine sonderbare Blüte hat der Kampf der Krämer gegen die großen Warenhäuser hier gezeitigt. Die Schutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe befragte die Besteuerung der Warenhäuser, um der städtischen Kommission zur Beratung jener Angelegenheit mit Unterlagen dienen zu können. Man entschied sich für eine Personalkopfsteuer, durch die alle Verkaufsgeschäfte getroffen werden sollen, die mit mehr als sechs Leuten thätig sind, aber auch die Verkaufsgeschäfte und alle Filialen und diejenigen Personen, die in irgend einer Weise Einfluß auf das Haupt- oder Nebengeschäft ausüben, sollen zu der fraglichen Steuer herangezogen werden. Als Besteuerungssätze wurden angenommen für die erste weitere (7.) Person 50 Mk., für die zweite Person 100 Mk., für die 3., 4., 5., 6. und 7. weitere Person 300, 400, 500, 700 bezw. 900 Mk. Dieser Vorschlag ist um so unsinniger, als die Zahl der Angestellten doch nicht maßgebend für den Gewinn der Warenhäuser ist und deshalb auf keinen Fall eine gleichmäßige Besteuerung dieser modernen Kaufhäuser abgeben kann. Aber darum handelt es sich ja auch gar nicht, denn es soll eben nach den Herzenswünschen der Krämer der Großhandel überhaupt unterbunden werden. Daß der Vorschlag der Schutzgemeinschaft irgendwelche Aussicht auf Verwirklichung hätte, glauben die Herrschaften aber wohl selbst nicht.

Zenturoda, 11. Mai. Wie in Gera, so liegt auch hier der Gemeinderat mit dem kommunalgewaltigen seit langer Zeit in Differenzen, zu denen eine verweherte Gehaltsaufbesserung den ersten Anstoß gab. Schon seit Jahren befehdt der Bürgermeister am Ende keine Gemeinderatssitzung mehr. In der letzten Gemeinderatssitzung teilte der Vorsitzende mit, der Bürgermeister habe fast sämtlichen Beschlüssen der Sitzung vom 29. April die Ausführung verweigert und die Entscheidung der Aufsichtsbehörde angerufen. Daraufhin habe der Gemeinderat eine nichtöffentliche Sitzung abgehalten und beschlossen, mit dem Gemeinderatsvorsitzenden vorläufig nicht weiter in Verhandlungen einzutreten, bis die Verhältnisse zwischen dem Gemeinderat und dem ersten Bürgermeister klargestellt seien. Der 2. Vorsitzende stellte den Antrag, eine öffentliche Versammlung einzuberufen, die entscheiden möge, ob der erste Bürgermeister oder der Gemeinderat gehen solle. Der Gemeinderat müsse von der Versammlung dazu ermächtigt werden, mit Herrn Oberbürgermeister am Ende durch die Aufsichtsbehörde zu verhandeln, daß er gegen eine Abfindungssumme von seinem Posten zurücktrete. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Hierzu zwei Beilagen.

Reichstagswahl! Volks-Versammlungen

finden in nachstehenden Lokalen statt:

Donnerstag den 12. Mai abends 7/9 Uhr

Anger, Drei Mohren.

Sonnabend den 14. Mai abends 7/9 Uhr

Kleinzschocher, Restaurant Erholung

Sonnabend den 14. Mai abends 7/9 Uhr

Hänichen, Fleischers Gasthof.

Sonntag den 15. Mai nachmittags 3 Uhr

Markkleeberg, Gasthof.

Sonntag den 15. Mai nachmittags 4 Uhr

Gasthof zu Döbitz bei Taucha.

Sonntag den 15. Mai vormittags 11 Uhr

Paunsdorf, Neuer Gasthof.

Sonntag den 15. Mai nachmittags 3 Uhr

Knantkleeberg, Gasthof zum weißen Hof.

Montag den 16. Mai abends 7/9 Uhr

Coburger Hof, Windmühlenstr.
Versammlung für Frauen und Mädchen.

Dienstag den 17. Mai abends 7/9 Uhr

Connewitz, Gasthof Goldene Krone

Dienstag den 17. Mai abends 7/9 Uhr

Plagwitz, Felsenkeller.

Mittwoch den 18. Mai abends 7/9 Uhr

Neustadt, Gasthof, Kirchstr.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Die bevorstehenden Reichstagswahlen. 2. Diskussion.

Referenten: Die Reichstagsabgeordneten A. Gorisch, Berlin, und Friedrich Geyer, Leipzig, und die Genossen E. Grenz, Konrad Hänisch, Bernh. Müller, Karl Schulze.

NB. Alle die Reichstagswahl im 12. und 18. Wahlkreis behandelnden Versammlungen werden an dieser Stelle bekannt gegeben. Für rechtzeitige Anmeldung der Versammlungen außerhalb des Stadtbezirks haben die Genossen selbst zu sorgen. Etwasige Reklamationen sind sofort an E. Grenz, Mittelstraße 7, zu richten. Das Wahlkomitee.

Antwort.

Auf mehrere Anfragen teilen wir hierdurch mit, daß die Terrasse und der Reichsverweser in Kleinzschocher den Arbeitern auch nicht einmal während der Reichstagswahl zur Verfügung stehen. Das Agitationskomitee.

Achtung, Tischler

Freitag den 13. Mai abends halb 9 Uhr

Werkstattdelegierten-Versammlung

im Coburger Hof, Windmühlenstraße.

Die Kollegen werden ersucht, dort, wo es sich nötig macht, die Wahl von Delegierten vorzunehmen. Es ist nötig, daß jede, auch die kleinste Werkstatt vertreten ist. (4596)

Dienstag den 17. Mai

Oeffentl. Versammlung

in beiden Sälen der Flora, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: Sind die Tischler Leipzigs willens ihre gegenwärtige Lage zu verbessern? Die Tarifkommission.

Steinetreiber Leipzigs.

Freitag den 13. Mai abends 8 Uhr

Oeffentl. Versammlung

im Coburger Hof, Windmühlenstr. 11.

Tagesordnung: 1. Gründung einer Organisation resp. Anschließung an eine solche. 2. Verbesserung des Tarifs. 3. Gewerkschaftliches. Um zahlreiches Erscheinen aller Kollegen bittet. (4918) D. G.

Verantwortlicher Redakteur: Richard Zilge in Leipzig.

Steinsetzer u. Berufsgen.

Sonnabend den 14. Mai

Grosses Sommerfest

im Albertgarten zu L.-Anger

unter gütiger Mitwirkung des Ostvorstädtischen Männerchors und des Männer-Turnvereins zu L.-Anger.

Programme im Vorverkauf 15, an der Kasse 25 Pfennige. Gäste sind freundlichst eingeladen. Wir ersuchen die Kollegen, möglichst um 4 Uhr die Arbeit einzustellen. Gäste sind freundlichst eingeladen. Das Festkomitee. (4685)

Metallarbeiter L.-West.

Freitag den 13. Mai abends 7/9 Uhr (4682)

Oeffentl. Versammlung

im Saale der Gesellschaftshalle zu Lindenau.

Tagesordnung: 1. Die politische und wirtschaftliche Lage für die Arbeiter und die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Schlosser, Dreher und Maschinenarbeiter in den Maschinenfabriken des Westens. 2. Stellungnahme zur Landeskonferenz der Metallarbeiter in Dresden und Wahl von Delegierten.

Kollegen! Erscheint zahlreich in dieser Versammlung in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung. NB. Weiter bitte den Kollegen zur vorläufigen Kenntnisnahme, daß am Samstag den 14. Mai ein Familien-Ausflug mit Musik nach Wahren stattfindet. Treffpunkt und Zeit des Abmarsches werden noch bekannt gegeben. D. G.

+ Verein für Naturheilkunde +

zu Wahren und Umgegend.

Der Massagekursus von Herrn Dr. Schaarschmidt

findet Freitag den 13., 20. u. 27. Mai u. 3. u. 10. Juni statt.

Diejenigen Mitglieder, welche auf Gärten reflektieren, werden ersucht, sich in die ausliegenden Listen beim Vorsitzenden oder bei den Bekannteren einzupfassen. Regelmäßige Teilnahme bei beiden Veranstaltungen erwartet. Der Vorstand.

Theatersaal d. Krystallpalastes

Sonntag den 15. Mai 1898 abends 7 Uhr

Einmaliges Gastspiel des

Ibsen-Theaters

Direktion: Dr. Karl Heine

== Gespenster ==

Ein Familiendrama in drei Aufzügen von Henrik Ibsen

Regie: Dr. Karl Heine.

Preise der Plätze: I. Parkett 3 Mk., II. Parkett 2 Mk., Mittelbalkon 2 Mk., Seitenbalkon 1 Mk., Saal 50 Pfg.

Vorverkauf von 10 Uhr ab an der Kasse des Krystallpalastes.

C. Schuberts Augustusbad, Leipzig, Poststr. 15

Geöffnet 1872.

Bei allen Orts-, Vereins-, Betriebs- und Innungs-Krankenkassen zugelassen und für deren Mitglieder ermäßigte Preise. Prospekt gratis.

Albertgarten

Morgen Freitag Garten-Freikonzert.

Sonnabend, Grosses Sommerfest der Steinsetzer Leipzigs bestehend in Vokal- u. Instrumentalkonzert, Turn-Aufführungen u. Ball bis früh. Gäste willkommen. - Programme à 15 Pfg. sind beim Kassier erhältlich.

Sonntag, 15. Mai: Großes Garten-Freikonzert u. Ball.

Montag, 16. Mai: Großes Elite-Konzert (45 Musiker) u. Ball. Herm. Rosemann.

Morgen sowie alle Freitage

Pantheon. Ballmusik.

Ergebenst ladet ein J. Munkelt.

Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen

empfehle meine stets sauberen Räume zu Versammlungen und Festlichkeiten.

Anerkannt gute Biere und große Auswahl in Speisen. Bürglichen Mittagstisch inkl. Suppe 40 Pfg. In Achtung W. Spiess.

Restaurant O. Schindler | Kräftiger Mittagstisch bei must. Unterhaltung zu 50 Pfg. Sternwartenstraße 18. | inkl. Bier. Täglich Freikonzert von vorm. 11 Uhr ab.

Restaurant Kaufhalle

Zimmerstraße L.-Plagwitz Zimmerstraße.

Jeden Freitag und Sonnabend Fäkel-Schweinsknochen mit Klößen und Sauerkraut. (1782)

Jeden Freitag und Sonnabend allgemeiner Skatabend. Hochachtungsvoll Eugen Schubert.

Gut und solid gearbeitete Möbel, Spiegel und Polsterwaren auch Teilzahlung

Lageplan, Auspolieren von Sofas und Matratzen in und außer dem Hause bei langjähriger Garantie.

Folkmarzdorf. Karl Uhlig

6042 | Konradstraße 51.

Cigarren, Cigaretten und Tabak empfiehlt E. Kriebler, L.-Plagwitz, Weihenfelder Str. 61, Ecke Mühlenstr. NB. Abonnements auf die Volkszeitung werden jederzeit entgegen genommen.

Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Heinisch in Leipzig.

Arbeiterverein Leipzig.

Vereinstokal: Mängasse 7, II.

Freitag, 13. Mai, abends 9 Uhr Beginn des Unterrichts in der Stenographie.

Sonnabend, 14. Mai, abends 7/9 Uhr in der Flora

Hauptprobe zum Frühlingstest für alle mitwirkenden Sänger.

Abend 7/9 Uhr Abstellung für Redebüchse. (4628)

Strassburger Hutbazar

Grümmischer Steinweg 15 Windmühlenstrasse 24 Peterssteinweg 3.

Größtes Lager in Hüten, Mützen, Schirmen.

Strohüte.

Geld sparen — heisst Geld verdienen!

Ich empfehle als Erfolg für Naturbutter (1725)

Feinste Margarine Marke FF à Pfd. 70 Pfg. Marke II à Pfd. 60 Pfg.

Schmelz-Margarine zum Baden à Pfd. 70 Pfg.

Pa. Braten-Schmalz à Pfd. 60 Pfg.

Mohren-Kaffee und Cacao sehr billig.

Gebrannten Kaffee à Pfd. 1 Mt. bis 1,70 Mt.

Feigen-Kaffee-Surrogate Corned-Beef.

Alle Artikel in feinsten Ware vorrätig im Special-Geschäft für den Verkauf von Fabrikaten aus der Fabrik von A. L. Mohr

Inh.: Emil Denkmann L.-Plagwitz, Mühlenstr. 25.

Herren-Schneider-Artikel

offeriert in soliden Qualitäten und reichhaltigem Sortiment

Heinrich Grimm

Leipzig, Neumarkt 29, part.



Edmund Störzner

L.-Plagwitz, Zschochersche Str. 20

empfehle sein großes Lager in Fahrrädern feinsten Marken

Beste Bedienung. (18925)

Das Publikum

schütze sich selbst vor wertlosen Nachahmungen durch striktes Verlangen nach

Naethers

Reform-Kinderwagen.

Georg Popp

Panorama, Hofplatz Hauptlager. (18925)

Die Lage in Italien.

Der König von Italien hat dieser Tage in Turin gelegentlich der Jubelfeier des italienischen Parlaments eine schöne Rede gehalten, in der er die Einigung Italiens feierte und sein Haus als den Dolmetsch der Gefühle des Volkes bezeichnete. Die Antwort auf diese königliche Rede sind Revolten und Krawalle, die sich über ganz Italien hinzogen.

Frägt man nach den Ursachen der revolutionären Ereignisse, so zeigt sich von vornherein, daß es nicht angeht, „republikanische, sozialistische und anarchistische Kräfte“ für die blutigen Aufstände verantwortlich zu machen. In Mailand, dem wichtigsten Punkte der Bewegung, haben vielmehr gerade die Sozialisten von der Revolution abgeraten. Überall sind die Massen schlecht bewaffnet. Sogar in Mailand waren Steine, Messer und Stöcke die Hauptwaffen.

Die Ursache der revolutionären Bewegung, die sich immer mehr verbreitet und an Stärke zunimmt, hat man in der tiefen Unzufriedenheit mit den wirtschaftlichen und politischen Zuständen des Königreichs zu suchen, in der Unzufriedenheit mit dem ganzen Regierungssystem. Dieses System hat den Namen Crispinismus erhalten, und der Name ist ihm auch geblieben, nachdem Crispi die Steuer hat aus der Hand geben müssen. Der italienische Sozialist Enrico Ferri nennt als die Hauptmerkmale dieses Systems: Verletzung der bürgerlichen Freiheit, ungeheurer Militarismus (Einer jeder u. s. w.) gegen die Arbeiter, Schutzölle für Großgrundbesitzer und Kapitalisten, Allmacht der Polizei, die immer ungestraft bleibt, Verabwöhnung des Nichtstandes, Räuberwirtschaft mit den Banken, alles ausstehender Militarismus und Kolonialunternehmungen, die nicht etwa den Markt für die schwache italienische Produktion erweitern, sondern die Anwesenheit von den elenden Zuständen im Innern des Landes ablenken sollen. Dieses Regierungssystem, das unter Crispis Nachfolgern sich gleich geblieben ist, klagt sogar ein Blatt wie die Römische Zeitung als den wahrhaft Schuldigen an.

Daß die Arbeiterschaft die Ursache des Übels genau erkennt, das zeigt das sozialistische Flugblatt, das am 7. Mai in Mailand verbreitet worden ist. La lista man:

Der Aufruhr schreitet durch das Land. Es ist der Aufruhr des Hungers und der Verweisung. Die königliche Regierung antwortet wie gewöhnlich mit der Hinfügung derer, die Brot und Arbeit fordern, mit der Verhängung des Belagerungszustandes und mit Müssen, Mittel, die ein Hohn sind auf die Leibel, die sie heilen sollen. Die Getreidepreise, die seit zehn Jahren den Großgrundbesitzern jährlich 250 Millionen schenken, erhalten unsere Landwirtschaft in Trägheit und machen sie unfähig, den Hunger der Bevölkerung zu stillen; ihre zeitweilige Aufhebung nützt nichts. Es mangelt an Arbeit, weil durch den Militarismus, durch die dynastischen Interessen und durch die Privilegien einzelner Klassen die Quellen der nationalen Produktion verstopft werden. Die wirtschaftliche Krise wird verschärft durch die Wapachtung der persönlichen Freiheit und der Gerechtigkeit, durch die Straflosigkeit großer Übeltäter, durch die Herrschaft der Camorristen in Staat und Gemeinde, durch den Mangel an Unterricht und Aufklärung. Unterricht und Freiheit ist die letzte Sorge der Regierung. Sie hat die Polizei, d. h. die Willkür, zur Herrin über unsere Rechte und Meinungen gemacht; sie will jetzt den Arbeitern ein weiteres Mittel ihrer Verteidigung nehmen, indem sie das Wahlrecht mit neuen Einschränkungen zu versehen gedenkt. So berichtet die Regierung selbst die Revolte vor. Sie ist ihr Werk, und darum fällt die Verantwortlichkeit für das vergossene Blut auf ihr Haupt. Aber es ist thöricht, zu glauben, daß die Revolte, heute gebildet, nicht morgen ihr Haupt aufs neue erhebt, wenn ihre Ursachen nicht beseitigt werden.

Der Aufruhr mahnt dann Bürger und Arbeiter, dafür zu sorgen, daß dem Volke thatsächlich geholfen und weiteres Blutvergießen vermieden werde; am besten sei es, wenn man sich massenhaft um das sozialistische Banner schüre, auf dem geschrieben steht: Wiedereroberung der Volksrechte, Freiheit und Gerechtigkeit, Abschaffung aller Privilegien, Krieg dem Militarismus, Allgemeines Stimmrecht. Es sei höchste Zeit, daß das italienische Volk zur Einsicht komme und sich selbst helfe. Das Land werde das Land retten.

Daß dieses System so bald eine Aenderung erfahren sollte, ist nach der bisherigen Tätigkeit des Ministeriums Rudini nicht zu erhoffen. Rudini ist bisher die Wege der crispinischen Politik gegangen. Er hat eine Gewaltpolitik nach Innen geführt. Die sozialistischen Blätter sind unterdrückt, die Sozialisten schikaniert, die Hungernden niedergeschossen, die Arbeiter, die um eine bessere Existenz kämpften, geknebelt worden. Finte und Säbel haben immer „die Ruhe wieder hergestellt“. Daß das Militär mit seinen modernen Mordwaffen auch jetzt wieder Aufständische niederwerfen wird, die ungenügend bewaffnet sind, ist kaum zu bezweifeln. Aber mit solchen Verhütungsmitteln wird keine gedeihliche Entwicklung und keine Verbesserung der Lage geschaffen. Solange das bisherige Regierungssystem mit seiner Räuberwirtschaft, Ausbeutung und seinem Terrorismus bestehen bleibt, bleiben auch die Schäden bestehen, die das ausgepöhlte Volk immer und immer wieder zu Kämpfen der Verzweiflung treiben werden.

Rom, 11. Mai. Bis 6 Uhr abends lagen der Regierung keine Meldungen über Aufhebungen in irgend einem Teile des Königreichs vor. Für den Fall, daß aus der Schweiz kommende italienische „Aufsührerbanden“ an der Grenze eintreffen, ist für deren sofortige Verhaftung „Vorsorge“ getroffen.

Heute sind in Rom mehrere Redakteure der Blätter Avanti und Mattino verhaftet worden.

General Vava hat über die Provinz Como den Belagerungszustand verhängt.

Der Piccolo meldet aus Mailand, die Aufständischen hätten die königliche Sommerresidenz Monza erklimmen wollen, seien aber zurückgewiesen worden.

Ueber Pisa, Spzgia, Siena und andere Orte ist der Belagerungszustand verhängt. Die Lage im ganzen Lande ist sehr beunruhigend.

Trotz des Beschlusses des Gemeinderats, die Konsumsteuer auf Wehl und Brot aufzuheben, fand gestern abend in Novara (Lombardien) eine Kundgebung statt. Die Rubesitzer leisteten den Aufforderungen der Truppen zum Auseinandergehen keine Folge und warfen mit Steinen nach den Soldaten; ein Offizier und mehrere Mannschaften wurden verletzt. Das Militär feuerte nunmehr; fünf der Aufsührer wurden verwundet, darunter zwei schwer, sechzehn wurden verhaftet. Gegen Mitternacht herrschte Ruhe in der Stadt.

Das Giornale militare (Militärzeitung) veröffentlicht die Einberufung derjenigen Reservisten aller neunzehn Jahreshklassen, die im Eisenbahndienst vorgebildet sind. Es sind dieses ungefähr 3000 Mann, die wieder ihren Dienst bei der Eisenbahn aufnehmen sollen. Das Fachblatt Esercito (Heer) sagt, diese Maßregel habe den Zweck, etwaigen Ausständen des Eisenbahnpersonals zu begrenzen. Auf den Bahnhöfen sollen Offiziere die Kontrolle des Dienstes übernehmen, die militärische Disziplin, der das gesamte Bahnpersonal unterworfen werde, sichere nicht nur überall den regelmäßigen Zugverkehr, sondern mache auch jede Aufreizung zum Ungehorsam unmöglich.

An die Schweiz, von wo aus angeblich „sozialistische Fälschlinge“ bei dem Simponpaß einen „Einfall“ auf italienisches Gebiet unternommen hätten, überfandte die italienische Regierung, großmütig wie immer, eine „geharnischete Drohnote“.

Die sozialistische Partei erklärt ein von Abgeordneten und bekannten Genossen gezeichnetes Manifest, worin die Mitglieder zu absoluter Ruhe und Ordnung ermahnt werden.

Aus Mailand schreibt uns unser Korrespondent vom 10. Mai: Von den 50000 Mailänder Fabrikarbeitern ist die größere Hälfte gewerkschaftlich organisiert, die zwar von sozialistischer Meinung, von der aber nur etwa 3000 Personen der sozialistischen Partei angehören. Die Sozialisten hatten deshalb gerade in diesen Tagen allgemeiner Unzufriedenheit und Hungerevoluten im ganzen Lande die schwierige Aufgabe, eine große Masse manigfaltiger Arbeiter im Raum zu halten, damit der Reaktion keine Gelegenheit zu einem Blutbad geboten würde, dessen unmittelbare Folge die Zerstörung der sozialistischen Organisation sein mußte. Zu Ehren der wailänder Arbeiterschaft sei bemerkt, daß die Pfländer und Barrkadendelnden keine Fabrikarbeiter waren, sondern aus Anarchisten, Anarchisten, rauflustigen Studenten, obdach- und arbeitslosen, der Verzweiflung nahe Menschen bestanden. 120 Leichen, 500 Ver-

wundungen, 800 Verhaftungen bilden den Preis der wiederhergestellten „Ordnung“ und der Wollust der Regierung, den verhafteten Sozialisten und Republikanern zu Leibe gehen zu können.

80 Prozent aller Toten und Verwundeten hatten mit der Revolte gar nichts zu thun, sind Opfer der Neugierde oder Unvorsichtigkeit und Mientenankneidigkeit geworden.

Die Regierung hat ihren Zweck erreicht. Die Abgeordneten Turati, Bissolati (Redakteur des Avanti), Costa, Morgari mit einer Anzahl Genossen sind im Gefängnis. Die Frau Dr. Pulischof, die seit Jahren in Italien lebt, ist des Landes verwiesen. Die sozialistische Presse und die unliebsten Zeitungen Secolo, Italia del Popolo, Osservatore Cattolico, sogar die liberale Lombardia sind unterdrückt. Der verhaftete republikanische Abgeordnete De Andreis soll angeblich bei der Verfassung eines Aufrufs hochverräterischen Inhalts überführt worden sein. Einer solchen Dummbrei, einzig auf den Auswurf der Arbeiterschaft sich zu stützen und die Republik auszurufen, hält ihn kein Mensch für fähig.

Der Pferdebahverkehr wird morgen wieder aufgenommen, ebenso der Schulunterricht.

Die schweren Zeiten für das behäbige Bürgertum Italiens sind aber nicht vorbei, sie kommen erst, wenn die Militärgerichte gesprochen haben, und der intelligente Teil der Bevölkerung mit den Urteilsprüchen ins Gericht gehen wird.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Sozialdemokratische Wahlzeitungen sind in verschiedenen Wahlkreisen Sachsens anlässlich der bevorstehenden Reichstagswahl von anscheinend sehr günstiger Wirksamkeit. Sie erscheinen in zwanglosen Nummern und bilden in gewissem Maße einen Ersatz dafür, daß es unserer Partei fast unmöglich gemacht wird, Versammlungslokale zu erhalten. Dafür gehen die Wahlzeitungen zu vielen Tausenden gratis hinaus ins Land und propagieren die sozialdemokratischen Ideen, gleichzeitig die Wähler zur Wahl der sozialistischen Kandidaten einladend. Zur Zeit existieren folgende derartige Wahlflugblätter: Der arme Teufel (1. und 2. Wahlkreis), Der Wahl-Wichel (7. Wahlkreis), Der arme Mann (8. Wahlkreis), Der Wahl-Hühnelgei (18. Wahlkreis), Der Erzgebirger (19. Wahlkreis), Der Wollländer (23. Wahlkreis). Diesen sechs Wahlzeitungen soll sich noch eine siebente anreihen und zwar für den 10. Wahlkreis: Die Wahlfadel.

Der nationalliberale Deutsche Reichsverein in Dresden hielt in den letzten Tagen seine Generalversammlung ab. Zum Schluß wurde von allen Parteimitgliedern aus der Versammlung angeregt, Schritte zu erwägen, um der allseitig mit steigendem Unmut empfundenen polizeilichen Ueberwachung vaterländischer Vereine durch Vorstellung bei den entscheidenden Behörden ein Ende zu machen, in welchem Sinne auch einstimmig beschlossen wurde.

Nun, hoffentlich wird die kompetente Behörde den Vorstellungen des vaterländischen Deutschen Reichsvereins gegenüber sich willfährig erweisen und die Versammlungen des Vereins von der lästigen Ueberwachung befreien. Die Behörden haben doch auch gerade genug mit der Ueberwachung sozialdemokratischer Versammlungen zu thun. Von einer nationalliberalen Versammlung braucht doch heute der Staat nichts mehr zu befürchten. Die Nationalliberalen, die vor 30 Jahren von Preußen die Annexion Sachsens forderten, sind heute gute und treue Sachsen, wie sich ja erst wieder bei den letzten Jubiläumsgedenkfeiern gezeigt hat.

Nachklang zu den Jubiläumsgedenkfeiern. In den Zeitungen liest man: „Ein peinlicher Vorfall während der Jubiläumsgedenkfeiern ereignete sich dicht an der sächsischen Grenze, in Hof. Dort sind beim Passieren des Juges des Kaisers von Oesterreich, der bekanntlich als Gast bei den Festlichkeiten in Dresden weilte, sogenannte Knallkapseln auf die Schienen gelegt worden. Sonst haben diese Kapseln den Zweck, in Fällen dringender Gefahr, denn kein anderes Signal mehr gegeben werden kann, zu schleunigem Halten zu veranlassen. Auf welche Weise diese Präparate in unbefugte Hände kamen und jenen Vubensreich ermöglichten, soll die strenge Untersuchung, die eingeleitet wurde, noch nicht erwiesen haben. Sie soll vielmehr bis jetzt vergeblich verlaufen sein, vielleicht gerade darum, weil man bisher den Vorfall ängstlich geheim

Kleine Chronik.

Leipzig, 12. Mai.

Kenes Theater. (Die Meisterfänger von Nürnberg von Richard Wagner.) Einem bedauerlichen Vorfall, der anhaltenden Unpäßlichkeit des Herrn Woers, verdankten wir gestern einen großen Kunstgenuss: das Gastspiel des Kgl. Hofopernsängers Ernst Kraus von der Kgl. Hofoper in Berlin. Herr Ernst Kraus ist einer jener seltenen Tenöre, bei denen sich phänomenale Stimmkräfte, eine prächtige Bühnenerfahrung, gründliche musikalische Durchbildung, rege Auffassungsgabe und ein bedeutendes darstellerisches Talent in einer Person vereint finden, also alle jene Vorzüge, von denen die meisten unserer Bühnensänger nur den einen oder anderen, äußerst selten aber mehrere oder gar alle zusammen aufweisen können. Selten hat man eine imponierendere Erscheinung, eine solche wirkliche Regierkraft auf der Bühne gesehen. Der Tenor des Herrn Ernst Kraus hat einen hellen, aber durchaus weichen Klang. Die Tonbildung ist rein und tadellos (höchstens machte sich an einzelnen Stellen ein geringfügiger nasaler Beiklang geltend). Die Höhe liegt leicht und mühelos an, die Mittellage ist mächtig und volltönend. Das Organ hat, trotz seiner hellen Färbung, doch nicht den trompetenartigen Metallglanz gewisser italienischer Tenöre, sondern erinnert mehr an ein ruhiges Gebläse. Es ist eine Stimme, die wie geschaffen ist zur vollendetsten Uebergabe der großen Wagnerschen Tenorpartien. Die Textaussprache ist überall klar, der Vortrag durchaus stimmungsgelb, so daß sogar bei den Prekziledern, bei denen von den Vortragenden so leicht und gerne die Silben verflüchtigt werden, jedes Wort klar zur Geltung kam. Dabei ist die Tragkraft des Organs außerordentlich. Im ersten Finale beherrschte Herr Kraus mit Leichtfertigkeit die mächtigen Konfusen des Orchesters, der Höhe und der Solisten, ohne daß man den Eindruck des Schreiens oder auch nur eines gezwungenen Tones hatte. Ebenso hielt der Sänger bis zu Ende der Vorstellung schelndbar ohne alle Ermüdung aus. Dabei hat er sein mächtiges Organ überall trefflich in der Gewalt. Wie schön und weich klang z. B. im Duett mit des dritten Aktes die herrliche Tenorstimme, die sich nicht im mindesten gewaltsam hervorbrängte, sondern sich dem Ensemble völlig unterordnete, in ihrem edlen tragenden Piano. Auch darstellerisch verkörperte Herr Kraus den jugendlichen Ritter und Sänger sehr glücklich, wobei ihm seine schöne jugendliche Erscheinung natürlich sehr zu gute kam. Kurz, der Stolz des Herrn

Kraus war eine in jeder Hinsicht vortreffliche Leistung, an der man seine volle Freude haben konnte. Hoffentlich ereignet uns Herr Kraus, dem das Publikum nach den Altschlüssen sächsischen Velfall sollte, bald wieder mit einem Gastspiel.

Im ganzen blieb die gestrige Wiederholung der „ungestrichenen“ Meisterfänger hinter der ersten Aufführung etwas zurück. Es war nicht mehr dieselbe Frische; auch klappte nicht alles ganz so gut. Selbst Herr Schütz litt an Unklarheiten. Die Magdalena war mit Fr. Lebenschütz neu besetzt, deren Spiel für die Stimme Gutes etwas zu jugendlich lebhaft war. Herr Greder übertrieb als Bedienter etwas weniger, was der Rolle nur zum Vorteil gereichen kann. Wunderbar schön klang wieder der große Gesangschor im dritten Akt: „Wach auf, es naht den Tag.“ Leider war auf der Bühne wieder zu viel naturalistischer Lärm. Im ersten Finale war vor dem allgemeinen Gleichmaß und Geschrei der Verbrühen von der Schlussmusik überhaupt nichts mehr zu hören. In diesen Dingen muß die Regie Wandel schaffen. Es geht doch noch andere Mittel, um Massenmengen zu beleben, als dieses in der Oper ganz unpassende und geschmacklose Lärmen und Loben. Auch über die Gruppierung ließe sich noch manches sagen. So bringt es Herr Goldberg trotz der aufgewandten großen Zahl der Mitwirkenden doch nicht fertig, die Bühne stets zu „füllen“. So erfolgt das Vordringen des den Hans Sachs begrüßenden Volkes nach der Tribüne der Meisterfänger so ungeschickt, daß trotz der Menschenmenge die Bühne rechts leer wird. Wenn dieser Fall eintritt, d. h. wenn die Menge rechts die Füllung mit der Sellenoulisse verliert, so daß der Zuschauer auf dieser Seite nicht das Gefühl hat, daß sich die Menge hinter den Coulissen fortsetze, so kann Herr Goldberg noch so viel Leute aufwenden, es nützt ihm nichts, er wird mit all seinen Massen stets nur den Eindruck eines kleinen, beschränkten Häufchens auf den Zuschauer machen, während bei geschickterer Anordnung mit viel weniger Leuten der Eindruck einer unübersehbaren Schaar hervorgebracht werden kann.

Neu Ankündigungen. Im Verlag von Albert Wölfer in Leipzig sind dieser Tage einige Postkarten zur Erinnerung an das Jahr 1848 erschienen, die zu den besseren Erzeugnissen des Postkartenmarktes gehören. Einige Karten sind mit Porträts von Dichtern und Politikern geschmückt, die in der Revolutionszeit eine Rolle gespielt. Gedter, Puge, Lemme, Jacoby, Wilm, Schütz, Deligisch, Freiligrath und Kinkel können ihre Verehrer sehr durch Postkarten feiern. Interessanter ist eine andere Reihe von Karten,

auf denen Karikaturen aus der Revolutionszeit reproduziert sind. Bei dem lebhaften Interesse, das man jetzt der politischen Karikatur entgegenbringt, werden diese Karten, die ein paar Prachtzergebnisse politischer Satire wiedergeben, zweifellos die meisten Liebhaber finden.

Der Kaiser, so schreibt die Zukunft, unternahm auf dem Bremer Schnelldamper Kaiser Wilhelm der Große neulich eine Erholungsfahrt, die ihn hoffentlich erfreut und erquickt hat. In einer im neuen Wagnis am Neroberge (Wiesbaden) erscheinenden Zeitung berichtet darüber ein „Teilnehmer der Fahrt“ — vielleicht Herr v. Hülsen, der Herbsthärner vielleicht ein anderer Begnadeter — „Eingelbellen, die wohl geeignet sind, in weitesten Kreisen Interesse zu erregen“. Zunächst wird der Norddeutsche Lloyd im allgemeinen und der Kaiserklub im besonderen über den grünen Aes getobt und verkündet, trotz stürmischem Wetter sei beim Galadiner nur ein einziges Mitglied der Gesellschaft „für ganz kurze Zeit“ sezantl geworden, „so daß schon in diesem Betracht der Kaiser Wilhelm der Große vielleicht einzig dasteh“. Dann werden die Meinungen der Schiffsführer und des Weinkellers in beinahe lapidarischer Ueberschwange verberichtet und es wird, „als bemerkenswert vom kulinarischen Standpunkte aus“, mitgeteilt, daß, „entgegen der bisherigen Gewohnheit, die Küstern erst zwischen dem Zwischengericht und dem Braten gegeben wurden“. Das sind sicher „Eingelbellen, die wohl geeignet sind, in weitesten Kreisen Interesse zu erregen“.

Von dem Wohlleben auf einem Wilhelmischen Wein geht der Verfasser dann aber sehr pöflich zu den folgenden Schlussfägen über: „Der Kaiser nahm hier, wie bei jeder Gelegenheit, Veranlassung, seine allerhöchste Befriedigung und Anerkennung auszusprechen. Wir begreifen diese Kaiserfahrt als ein neues Friedenswerk zur Hebung von Handel und Wandel, die nur unter einem von starker Hand geschügten Frieden gedeihen können. So bedeutet Kaiser Wilhelm der Zweite für die Hebung des Nationalreichthums und der nationalen Größe Deutschlands eine Epoche.“ Wel Tisch war übrigens Klopffest, 1808er Backstein, 1878er Chateau Lafitte, 1898er Obermüller, 1888er Lauenenthaler Berg Auslese, 1874er Chateau Duluc und schließlich Vauve Oligoquet getrunken worden.

Ein Kleben-Sag. Das Deutsche Wochenblatt veröffentlicht einen sonst recht lehrreichen Brief aus der Provinz Posen. Darin ist ein wunderbarer Sag (S. 220) zu lesen, der 21 Druckzeilen groß ist und 189, sage und schreibe einhundert

hielt und zu vertuschen suchte, so daß vorläufig noch nichts darüber in die Presse und an die Öffentlichkeit gedrungen ist."

Königsbrück, 11. Mai. Ein grober Unfug-Prozess spielte sich vor dem hiesigen Schöffengericht ab. Angeklagt waren sechs Genossen aus Dresden, die den Kalender für das werktätige Volk Sachsen in Königsbrück, Rohna, Schweinitz, Schmortau, Reichenau, Reichenbach und Hüttenbach, "ohne Rücksicht auf den Gottesdienst" in das Publikum belästigender Weise an die Bewohner unterschiedslos vertheilt oder in den Wohnungen zurückgelassen. Nicht weniger als 10 Zeugen hatte man geladen, um den groben Unfug zu beweisen. Der Vorsitzende versuchte aus dem Inhalt des Kalenders nachzuweisen, daß er geeignet sei, gewisse Kreise zu belästigen. Trotzdem erklärten einige Zeugen, zum Teil Gutsbesitzer, daß sie sich über die Kalender nicht geärgert haben. Erst auf eindringlichen Vorhalt des Amtsrichters, daß es doch für die Herrschaften jedenfalls nicht angenehm sein könne, wenn man ihr Gesinde durch solche Schriften unzufrieden machen wolle, gaben sie zu, daß sie damit nicht so recht einverstanden seien. Der Geidarm Gänzel aus Schweinitz hat auch erst durch Umfrage festgestellt, daß sich einige Empfänger belästigt fühlten. Darauf hielt natürlich der Amtsanwalt den Beweis für die Verübung des groben Unfugs für erbracht und beantragte, auf Haftstrafe zu erkennen, da es fahrgangsgemäß Geldstrafen von der sozialdemokratischen Partei getragen würden. Das Gericht kam auch zur Verurteilung und belegte jeden der Genossen mit 20 Mk. Geldstrafe. Nun ist das erst nachträglich zur Erkenntnis gekommene verkehrte Gefühl der Empfänger geahndet und die Partei kann, wenn der Amtsanwalt Recht hat, die 6mal 20 Mk. bezahlen.

Hainichen, 11. Mai. Die hiesigen städtischen Kollegien haben beschlossen, 51 hiesigen Teilnehmern des Feldzuges 1870/71 in dankbarer Erinnerung an ihre dem Vaterlande geleisteten Dienste für die Zukunft von der Zahlung von Gemeindeforderungen zu befreien, so lange ihr jährliches Einkommen — abgesehen von demjenigen aus Grundbesitz — den Betrag von 950 Mark nicht übersteigt. Wir halten eine solche Vergünstigung für Feldzugsteilnehmer für vollständig ungeschicklich, da jedermann die seinem Einkommen angemessenen Steuern zu zahlen hat.

Delsitz i. B., 11. Mai. Ein eigenartliches Interesse für die wirtschaftliche Lage der hiesigen Arbeiter legt, wie das Sächsische Volksblatt berichtet, die hiesige Behörde gegenwärtig an den Tag. Sie ließ nämlich vorige Woche bei Arbeitern, von denen sie glaubt, daß sie sich in bedrängter Lage befinden, durch Schupsteine nachfragen, ob sie die Entbindungsgeldgebühren für die Hebamme bezahlen können, im Verneinungsfall würde dann die Behörde hilfsreich beizutreten. Diese Hilfeleistung der Behörde käme dann einer Armenunterstützung gleich und die Arbeiter verlorren dann das Reichstagswahlrecht. Das Vorgehen der Behörde hat sonach den Anschein, als wolle man letzteres dabei bezwecken; auch der Umstand spricht für die Berechtigung dieser Annahme, daß man auf einmal so kurz vor den Wahlen ein so mitleidiges Herz für den Arbeiter zeigt, während dies der Fall für gewöhnlich nicht ist.

Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise.

Wurzen, 11. Mai. Der Grad der Gefeßkenntnis, die den Herren Gemeindevorständen innewohnt, wird drastisch durch das illustriert, was gestern ein hiesiger Genosse bei der Anmeldung einer öffentlichen Wählerversammlung erlebte, die am Himmelfahrtstage in Rapsdorf im Gartengrundstücke eines Genossen stattfinden soll. Der Herr Gemeindevorstand zu Rapsdorf (Rapsdorf ist ein Teil dieses Ortes) erklärte kategorisch: Das genehmige ich nicht, ich mag mich nicht drauße hinsetzen! Und dabei blieb er auch, obgleich ihm unser Genosse wiederholt plausibel zu machen versuchte, daß er gar nichts zu genehmigen, sondern nur über die erfolgte Anmeldung eine Bescheinigung auszustellen habe. Die Einberufer haben sofort Bescheid bei der Amtshauptmannschaft erhoben. Es wird dem Herrn Gemeindevorstand jedenfalls die erforderliche Rechtsbelehrung zu teil werden und er wird es erleben, daß die Versammlung stattfindet und er sich doch "drauße hinsetzen" muß.

m. Wurzen, 10. Mai. Das Gewerkschaftsstartell treibt jetzt eifrig Agitation. Montag Abend hatte es nach Stadt Wien eine öffentliche Zimmererversammlung einberufen, in der 15 Zimmerer anwesend waren. Kollege Karl E. h. n. aus Leipzig legte den Anwesenden den Nutzen und Wert der Zimmerer-Organisation klar und forderte zur Gründung einer Zunftstelle auf. Nach kurzer Debatte meldeten sämtliche Anwesende ihren Beitritt zum Verbands an und bestimmten den Kollegen T. zur Leitung der Geschäfte. Da auch hier Löhne von 25—30 Pfg. pro Stunde die höchsten sind, so ist es gewiß an der Zeit, daß etwas zu stande kommt. — In nächster Zeit kommen die Steinarbeiter an die Reihe.

6. Quittung.

J. R., Steuerreflaktion St., —50 Mk., J. R., Steuerreflaktion F., —50 Mk., J. R., von S., Altenbach, 1.—Mk., J. R., Gefuch Wis., —75 Mk., Wählerversammlung 5.81 Mk., S. L., Flugblattverbreitung, 1.50 Mk., G. R., Flugblattverbreitung, 1.50 Mk., K. L. Flugblattverbreitung, —25 Mk., Wandelmarken —90 Mk. Summa 13.21 Mk. A. F.

Das Alibi-Komplott.

Leipzig, 12. Mai.

Unter dem Verdachte, am Abend des 12. Oktober in der Gottschiedstraße die 73jährige Frau verwitwete Hoff ermordet und beraubt zu haben, wurde am 17. Oktober auf dem Dresdener Bahnhof der Markthelfer Bäurich, dessen Verurteilung inzwischen erfolgt ist, verhaftet. Sofort traten Freunde B.s zu seinen Gunsten ein und suchten Zeugen zu werden, um das

neunundsechzig Worte zählt. Wir bewundern den Stillsten und Verbohenbauer. Wir wollen auch Herrn Arendt unsere Verehrung dafür, daß er den Sabbildner in genialischer Freiheit hat schaffen lassen. 109 Worte!

gm. Aber Johann Baptist! In der letzten Nummer des Bayerischen Vaterlandes ist im Inseratenteile der Aufruf des Deutschen Flottenvereins abgedruckt, der, das Verständnis und das Interesse des deutschen Volkes für die Bedeutung und die Aufgaben der Flotte wecken, stärken und pflegen" will. Protoktor dieses Vereins ist bekanntlich Prinz Heinrich. Der Aufruf hat dem Herausgeber des Vaterlandes, Dr. Johann Baptist Sigl, so gut gefallen, daß er in redaktionellen Teile des Blattes auf ihn hinweist. Dr. Johann Baptist Sigl hat bisher in seinem Blatte die Flottenmanie auf das böseste verspottet und das Schlagwort von der Paranoia schizinkulosa gefunden. Johann Baptist scheint jetzt die Wirkungen der Julihege vorzukosten.

Alibi B.s für den 12. Oktober nachzuweisen. Am 19. Oktober lief ein mit Paul Meyer unterschriebener Brief bei dem hiesigen Polizeiamt ein, in dem erklärt wurde, daß ein Zeuge wisse, daß er mit B. vom Nachmittag bis zum späten Abend des 12. Oktober ununterbrochen zusammen gewesen sei. Polizeioberwachmeister Hammer begab sich dann anderen Tags nach der Wohnung des Zeugen, Hausdiener Kühner, und erhielt von diesem bestätigt, was in dem Briefe stand. B. wurde auf das Polizeiamt bestellt und hier machte er dem Polizeikommissar Dr. Krüger dieselben Angaben und beteuerte die Wahrheit seiner Angaben durch den Zusatz: "Das ist der Wahrheit entsprechend, so wahr ich hier stehe." Hinterher wurde es ihm doch angst und er gestand ein, daß er die Unwahrheit gesagt habe.

Infolge dieses Vorganges wurde der 23 Jahre alte Kellner Johann Gustav Paul Meyer aus Neustadt, der 20 Jahre alte Markthelfer Albert Julius Röhling aus Räckersdorf, der 32 Jahre alte frühere Kellner und jetzige Geschäftsführer des Kaffeehandls seiner Frau Auguste Otto Wolfram aus Ober-Rosla, der 23 Jahre alte Hausdiener Richard Max Kühner aus Reichenbach bei Waldenburg in Sachsen und der 23 Jahre alte Schlosser Emil Max Lasch aus Chemnitz, alle bereits früher bestraft, verhaftet und ihnen der Prozeß wegen Verleumdung und Verleitung zum Meineid gemacht.

Der vor der III. Strafkammer geführten Verhandlung präsiidierte Landgerichtsdirektor Sieber. Die Anklage vertrat Oberstaatsanwalt Hänischel, die Angeklagten Rechtsanwalt Martin. Zur Erledigung der Beweisaufnahme sind 21 Zeugen geladen.

Kühner legte ein unummwundenes Geständnis ab und gab an, er sei am 12. Oktober auf seinem Fahrrad von Pegau nach Leipzig gekommen und traf um 3 Uhr bei Wolfram ein, wo er sein Fahrrad einstellte. Bis gegen 7 Uhr sei er bei Wolfram gewesen und sei dann nach einem anderen Restaurant in der Fleischergasse gegangen. Vor dem Restaurant Geide habe er Röhling und Bäurich getroffen, den er dem Namen nach nicht kannte und der sich Max nannte. Er sei aufgefordert worden, etwas zum Besten zu geben und sie seien in das Restaurant eingetreten und hätten etwa 1 Stunde dort gewest. (Der Mord ist in der Zeit von 1/6 Uhr bis 1/7 Uhr geschehen.) Von dort seien sie nach der Reichspost und Wolfsschlucht gegangen und seien wieder um 11 Uhr zu Wolfram gekommen. Ein junger Mensch habe ihm gesagt, er solle doch nicht so dumm sein und die freihalten, denn die deuteln ihn nur aus, und wenn er nichts mehr habe, dann haue sie ihn schließlich durch. Er ist dann mit dem jungen Menschen fortgegangen. Anderen Tags sei er nach Berlin gefahren und am 18. Oktober wiedergekommen. Am 19. Oktober sei er nach der Reichspost gegangen. Hier sei er dann mit Wolfram, Meyer und Röhling zusammengetroffen. Alle drei haben ihm eingeredet, daß er am 12. Oktober schon von mittag an ununterbrochen mit Bäurich zusammen gewesen sei. Er habe gemerkt, das könne nicht stimmen, denn er sei erst nach 8 Uhr mit B. zusammengetroffen. Wolfram und Meyer hätten ihm mehr zugeredet und ihm eingestritten, daß er mit B. zusammen gewesen sei. B. habe sich keine Adresse notiert. Er habe empfunden, daß B. herausgeschwindelt werden solle. Er habe sich aber dem Verlangen gefügt, da er befürchtete, verhaften zu werden. Ob davon die Rede gewesen, daß er es beschwören müsse, weiß er nicht anzugeben.

Mit welcher Kühnheit das Komplott geplant war, geht daraus hervor, daß die Complicen vorher einen Artikel an die Leipziger Volkszeitung sandten, der wie folgt lautet: Es sei Bäurich von den Leipziger Schmierblättern als Mörder bezeichnet worden, wo doch so viel Zeugen da wären, die wüßten, daß B. unschuldig sei. Lasch sollte diesen Artikel nach der Redaktion der Leipziger Volkszeitung bringen, ging aber nicht hin und schickte vor, daß die Aufnahme verweigert worden wäre, weil er keine Abonnementsquittung gehabt habe. Lasch, gefragt, ob der Inhalt des Artikels wahr gewesen sei, erklärte: J. Gott bewahre! Die anderen Angeklagten bestreiten in der Hauptsache die Beschuldigung. Die Verhandlung dauert fort.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 12. Mai.

Arbeiter! Parteigenossen! Der Wahlkampf ist entbrannt und wird ein heißer werden. Gilt es doch, der Reaktion die Verschleierung des Landtagswahlrechts und des Vereins- und Versammlungsrechtes heinzuzahlen. Der Kampf kann und muß erfolgreich für die Sozialdemokratie durchgeführt werden. Für die Arbeiter steht alles auf dem Spiele. Darum ist es notwendig, daß in Werkstatt und Fabrik, im Familien- und gesellschaftlichen Kreise die Pässigen ermuntert, die Indifferenten aufgeklärt werden. Bei jedem Ausfluge, der vor dem Wahlstage unternommen wird, zu jeder Reise vergesse keiner, Agitationsmaterial mitzunehmen, für unsere Ideen neue Anhänger zu werben, der Parteipresse neue Abonnenten zuzuführen. Die Expedition der Leipziger Volkszeitung ist bereit, Agitationsmaterial zu stellen, nur muß bei größerem Bedarf dies einige Tage vorher angezeigt werden.

Zur Durchführung des Wahlkampfes wird aber auch Geld, viel Geld gebraucht. Ohne Munition kein Krieg, ohne Geld kein erfolgreicher Wahlkampf. Darum Genossen, schäpft Pulver für die Wahlschlacht. Vergesse keiner am Sonntag, am Spielabend, in der Versammlung oder bei sonstigen Anlässen, sein Scherflein für den Wahlfonds beizusteuern. Für den Bezirk der Stadt ist vom Polizeiamt Leipzig die Sammlung von Listen genehmigt worden. Nutzt diese Genehmigung aus, entnehmt Sammellisten und bringt sie nach erfolgter Zeichnung in kürzester Frist wieder zurück. Zeigt, was Euer Opfermut zu leisten im stande ist, wenn es gilt, den Ansturm der Reaktion gegen die Volksrechte abzuwehren.

Das Reichstagswahlkomitee der sozialdemokratischen Partei für den 12. u. 13. Reichstagswahlkreis.

In einer gut besuchten öffentlichen Versammlung der Kandidaten und verwandten Berufsgruppen wurde beschlossen, über die Firma Knape und Wirtl die Sperre in denjenigen Abteilungen zu verhängen, in denen der Record eingeführt ist, und die Sperre so lange aufrecht zu erhalten, bis die ganz ungenügenden Accordlöhne beseitigt sind. Dieser Beschluß wurde auch von den anwesenden Gewerkschafts-Mitgliedern zu dem ihrigen gemacht. Bezug ist streng zu vermeiden.

Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten. Das Agitationskomitee.

Zur Beachtung für die Unternehmer. Der Börsenmitarbeiter der Zukunft sagt in einer Betrachtung über den "Industriefrühling":

Weshalb sollten, wie man's in England fordert, bei uns an der Bestimmung der Preise nicht auch die Arbeiter mitwirken dürfen, die doch die Hauptinteressenten sind? Wenn es einem

Mieien wie Bismard oft bequem war, bei seinen diplomatische Verhandlungen auf den Willen der Volksvertretung hinzuwirken; um wie viel leichter müßte es unseren Industriellen sein, sich bei ihren höheren Forderungen mit den Beschläffen der Arbeiterkomitees zu decken! Unzweifelhaft ist ja die Lebenshaltung der unteren Klassen jetzt durch die hohen Preise wieder verteuert; eine Erhöhung der Löhne würde nur der Notwendigkeit, nicht den steigenden Gewinnen der Fabrikation entsprechen.

Die einseitige Parteiherrschaft der Konservativen in der Zweiten Kammer des Landtags und ihre Folgen kommen nun auch den Leipziger Neuesten Nachrichten zum Bewußtsein. Sie verweisen auf die Ablehnung der Vermögenssteuer und des Verwaltungsgerichtsgebührenbauris, wozu jetzt noch die Vereinigungsgesellschaft gekommen sei. Die Regierung siehe nun vor der Frage: Annehmen oder ablehnen? Sollte sie billigen, was sie verdammt? "Dann bliebe das herrliche Verbot, das nach dem eigenen Urteil der maßgebendsten Persönlichkeiten täglich umgangen wird, als ein ragendes Denkmal politischer Parteiverrücktheit bestehen und es bliebe alles so schön, als wie zuvor"

"Wir stehen gewiß nicht in dem Verdachte, der sozialdemokratischen Propaganda einen Erfolg zu wünschen, aber wir meinen, daß ein Kampf mit untauglichen Mitteln verhängnisvoller ist, als gar kein Kampf. Daß aber die von der Reaktion geplante Einschränkung des Versammlungsrechtes ein untaugliches Mittel ist, hat der Bericht der Deputationsminderheit mit aller Deutlichkeit nachgewiesen; einer Minderheit, die selbst durchaus auf dem Boden eines offeneren Gegnerschaft gegen den Radikalismus steht. Der sachliche Fehler ist aber zugleich ein taktischer Fehler, er bietet der Sozialdemokratie in dem bevorstehenden Reichstagswahlkampf einen wirksamen Hebel, der ohne Zweifel rücksichtslos benutzt werden wird. Und er trägt andererseits in die Mitte der staatsferhaltenden Parteien einen scharf prononcierten Gegensatz grundsätzlicher Art. Denn mag auch die Bestimmung, durch die den Minderjährigen die Teilnahme an politischen Versammlungen verweigert werden soll, vom theoretischen Standpunkte aus noch so plausibel erscheinen, so birgt sie doch einen Kern in sich, den das freigeistige Bürgerium entschieden zurückweist und diese Bestimmung verstärkt die diskretionäre Polizeigewalt, der die Entscheidung über den Begriff einer "politischen Versammlung" anbeimgestellt, wie ihr die Möglichkeit geboten wird, den ordnungsmäßigen Verlauf von Versammlungen durch das Fortschreiten nach Minderjährigen zu gefährden."

Ganz gut! Wir haben die Nationalliberalen gar keinen Grund zur Klage, da sie ja einerseits den Konservativen stets Vorstoß geleistet und Schritt vor Schritt vor ihnen zurückgewichen sind, auf der anderen Seite aber haben die Nationalliberalen stets dazu beigetragen, die diskretionäre Polizeigewalt zu stärken. Und schließlich können sich ja die Konservativen darauf berufen, daß gerade das, was jetzt von ihren Vorschlägen Geheh wird, nämlich der Ausschluß Minderjähriger aus politischen Versammlungen, zuerst von nationalliberaler Seite angeregt worden ist. Die Klage der Leipziger Neuesten Nachrichten über die einseitige Parteiherrschaft der Konservativen kann man deshalb wohl mit Recht als ein Wahlstimmungsbild bezeichnen

Herr Rechtsanwalt Martin soll nach einer Meldung der Leipziger Neuesten Nachrichten die Absicht haben, von seiner Kandidatur in Leipziger Landkreise zurückzutreten. Saure Trauben schmecken nicht.

Für die Errichtung eines Centralbahnhofs in Leipzig werden von preussischer Seite die Vorbereitungen in die Wege geleitet, obwohl die Ausführung bei der Haltung der sächsischen Regierung noch eine längere Reihe von Jahren auf sich warten lassen dürfte. So ist der preussische Eisenbahndirektor beehnt Erwerb des hinter der Gasanstalt I gelegenen Areal von zirka 17 Hektaren mit der Stadt Leipzig in Unterhandlung getreten, um dort später einen Güterbahnhof zu errichten resp. das Areal provisorisch zu Bahnhofsanlagen während des Baues des Centralbahnhofs zu benutzen. Der Preis von 25 Mk. für den Quadratmeter oder 4 200 000 Mk. für das gesamte Areal wurde für angemessen erachtet und die vorgelegte Kaufpunktion vom Räte der Stadt unter Vorbehalt der Zustimmung der Stadtverordneten genehmigt.

Sonderzüge werden, soweit das bis jetzt feststeht, in diesem Sommer folgende verkehren: Von Leipzig (Bayr. Vhf.) nach München, Lindau, Salzburg, Kufstein über Hof-Regensburg am 2. Juli, 14. und 16. Juli und am 13. August; von Leipzig (Dresdener Vhf.) nach Wien mit Anschluß nach Budapest am 16. Juli und 20. August; von Leipzig (Bayr. Vhf.) nach der Vogtländischen Schweiz (Greiz, Wartmühle) am 5. Juni, 10. Juli und 21. August; von Leipzig (Bayr. Vhf.) nach dem Erzgebirge (Aue, Eibenstock, Schönheide, Johanngeorgenstadt) am 12. Juni, 24. Juli und 14. August; von Leipzig (Dresdener Vhf.) nach dem Mühlenthal: am 19. Juni nach Grimma, Rochlitz, Leisnig, am 10. Juli nach Grimma, Rochlitz, Penig, Leisnig, Döbeln und Waldheim, am 14. August nach Grimma, Leisnig und Rochlitz; von Leipzig (Dresdener Vhf.) nach Dresden und der Sächsischen Schweiz am 29. Mai (Pflingsten), am 3. Juli, 17. Juli, 7. August und 21. August.

Wegen Einlegung von Straßbahnschienen wird die Stättericher Straße im Stadtbezirke Thonberg auf der Strecke von der Marienstraße bis zur Liebedstraße vom 14. ds. Mts. ab auf die Dauer der Arbeiten für allen durchgehenden Fahrverkehr gesperrt.

Der Lehrermangel wird, so schreibt die Chemnitzer Allgemeine Zeitung, in Sachsen von Tag zu Tag fühlbarer. Gegenwärtig fehlen bereits 81 Hilfslehrer, deren Stellen teils mit Kandidaten der Theologie, teils gar nicht besetzt werden konnten. Auch viele ständige Lehrerstellen, besonders solche mit geringer Besoldung, mußten mehrfach ausgeschrieben werden, ohne einen geeigneten Bewerber zu finden. Auf Ausfüllung dieser Stellen, die sich im Laufe der nächsten Jahre durch Emeritierungen, Todesfälle und von 1900 an durch den einjährigen Militärdienst noch bedeutend vermehren werden, ist in absehbarer Zeit nicht zu rechnen, da der Andrang zu den Seminaren bedeutend nachgelassen hat. Das einzige Mittel, dem Lehrermangel dauernd abzuhelfen, bleibt eine gründliche Aufbesserung der Lehrergehälter. Wenn ein junger befähigter Mann die Aussicht hat, mit 30 Jahren 1200 Mk. und mit erreichtem 55. Lebensjahre 1800 Mk. zu verdienen, so wendet er sich lieber einem anderen, weniger strapazierenden und besser bezahlten Berufe zu.

Bei der Arbeit verunglückte in der Hirzelschen Gießerei in der Nonnenstraße zu Plagwitz ein erst vor kurzem dort in Arbeit getretener Mann dadurch, daß er beim Verschlagen un-

brauchbarer Gussstücke von einem etwa 10 Cent... schweren Fallhammer aufs Weis getroffen und schwer verletzt wurde. Der Unfall dürfte darauf zurückzuführen sein, daß bei dem Sommer mit beschäftigte Arbeiter noch zu wenig darauf mit der Einrichtung waren. Nachdem das Unglück geschehen, wurde auch einmal in der Umgebung der Unfallstelle aufgestellt.

Neben den Unglücksfällen auf dem Bahnhöfen in Oshay, wobei, wie wir schon meldeten, ein Leipziger Schaffner auf schreckliche Weise sein Leben verlor, giebt die Schiffschiffahrt Silvia Brand, die den Unfall selbst mit ansah, folgende Schilderung:

Es ist Sonntag vormittag. Auf dem Bahnhof Oshay herrscht munteres Treiben, Männer und Frauen und Kinder erwarten den Fernzug von Dresden; die einen freuen sich darauf, lieben Freunden oder Verwandten die Hand zum Willkommensgruß zu reichen, andere wollen ein Stück hinaus aufs Land fahren, um die herrliche der blühenden Bäume in alternnäher Nähe zu genießen. Das Signal ertönt, in raschem Tempo fährt die Wagenreihe ein. Da fällt plötzlich vom Trittbret des viertelsten Wagens etwas herab — — in ersten Augenblick meint man, es sei ein Kleidungsstück, aber die nächste Minute schon lehrt, daß das fallende Etwas ein Mensch ist, ein Schaffner. Der Mann, dem schon zwei Wagen über die Beine gegangen sind, häumt den Oberkörper in die Höhe, wahrscheinlich denkt er, sich dadurch dem Tode zu entziehen. Vergebliches Bemühen, die nachfolgenden Räder erfassen ihn vollends, ehe der Zug zum Stehen gebracht werden kann. Mit weitgeöffneten Augen und juckendem Kiefer wird er hervorgezerrt. Das eine Bein ist völlig abgetrennt, hier liegt die eine Hand, dort ein Finger, Felsen Fleisch werden zusammengerafft, den Verschleibenden tragen Kameraden auf einen Gepäckhandwagen, auf diesem tritt er den Weg an in die Totenkammer. Das Publikum steht bestürzt, Frauen fallen in Ohnmacht, Kinder weinen, o, es ist eine Scene zum Gott-erbarmen! Und rings das blühende Leben, das Wohlsein der Vögel! Da die vier Kinderchen, die der Mann hinterläßt, nicht zur nämlichen Stunde auch so zwitschernd nach dem heimkehrenden Vater verlangen? Mutter hat ihnen doch gesagt, daß er Sonntag mittag nach Hause kommt und dann einen ganzen vollen Tag frei hat. Mutter wartet ja auch sehnsüchtig, wie oft blickt sie nach der Uhr. Ihr Armen, ihr harri unglücklich, der Vater, der Gatte ist tot; er ist ein neues Opfer des Trittbrettes geworden. Die Gefahr desselben hat man wohl längst anerkannt, aber zur gründlichen Beseitigung läßt man sich Zeit. Wahrscheinlich sollen die alten Wagen erst ausgetauscht werden! Der verunglückte Schaffner heißt Schmidt 27 aus Leipzig.

Beim Auspringen von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen kam der Arbeiter Max Bauer aus Entzsch in der Südstraße zu Falle und erlitt einen Schädelbruch. Man brachte den Verunglückten in ein Haus der Südstraße und transportierte ihn darauf mittels requirierten Krankenwagens nach dem Krankenhaus St. Jakob. — In der Langen-Straße in Wohlis wurde ein 3jähriger Knabe von einem Motorwagen, in den er hineingekommen war, umgerissen und eine Strecke geschleift. Er trug schwere Verletzungen am Kopfe davon.

Ein Aufsehen erregender Doppelselbstmord hat sich auf dem Gewinneberg bei Taucha ereignet. Am Montag abend erschoss dort ein aufscheinend in den 30er Lebensjahren stehender Mann ein etwa 20jähriges Mädchen. Der Mann richtete den Revolver gegen den Kopf des Mädchens und brachte ihr zwei Schüsse bei, die sofort tödlich gewesen sind. Hierauf richtete der Unbekannte die Schusswaffe gegen sich selbst und brachte sich eine Verwundung bei, an der er gestern vormittag im Krankenhaus zu Taucha, wohin man ihn alsbald brachte, ebenfalls gestorben ist. Der Mann hat über seine Person und über die Person des Mädchens keine Angaben gemacht, so daß man auch jetzt noch nicht weiß, wer beide sind.

Aufscheinend handelt es sich um ein Liebesdrama. Der Mann hatte etwa 4 Mk. in barem Gelde bei sich. Das ursprünglich aufgetauchte Verdict, daß die beiden in den Tod gegangenen Personen aus Wohlis stammten, scheint sich nicht zu bestätigen.

Verhaftet wurde hier von der Polizei ein 21 Jahre alter Handlungscommis aus Kupferdreh bei Düsselndorf, der vor etwa 8 Tagen von Barmen aus nach Unterschlagung von 500 Mark flüchtig geworden ist. Von dem veruntreuten Gelde sind ihm angeblich 400 Mk. hier gestohlen worden.

Den kalten Tagen, dieser unerwünschten Zeitgabe des sonst so herrlichen Monats Mai, können wir auch in diesem Jahre nicht entkommen. Nachdem der vergangene Freitag eine übergroße Portion von heftigen Niederschlägen gebracht, ist die Temperatur rasch gesunken und hat den Aussehen im Freien fast unerträglich gemacht. Das schlimmste, die Nachtröste, ist bisher zwar vermieden worden; aber die drei gestrigen Herren Mamertus, Panfratius und Serpatus begannen ja erst an diesem Mittwoch ihr Regiment und können nach allerlei Unheil unter den in großer Entwicklung befindlichen Kindern der Flora anrichten.

Mit den gestrigen Herren haben sich die Gelehrten schon vielfach beschäftigt. Während einige die angeblichen Kälterückfälle im Mai überhaupt leugneten und die Sache kurzerhand als Bauernaberglauben abzutun gedachten, geben jetzt die meisten, durch die Statistik belehrt, die Realität der Maifälle zu und suchen ihre Daseinsberechtigung wissenschaftlich zu begründen. Die eine, auf den ersten Blick sehr plausibel klingende Theorie läßt sich kurz und populär folgendermaßen fassen: In dem Kessel, der durch die von allen Seiten von hohen Gebirgen abgeschlossenen ungarischen Tiefebene gebildet wird, bringt die Sonne eine rasche Erwärmung hervor; die warme Luft steigt nach unbekanntem Gesegen in die Höhe, und vom Wol her fließt zum Ertrag kalte Luft wieder zu. Diese Erklärung ist soweit recht schön; nur ist leider nachgewiesen worden, daß Ungarn um den 10. Mai herum gar nicht jene hohe Temperatur, verbunden mit niedrigem Barometerstand, besitzt, von der jener Theorie ausgegangen wurde. Man nimmt deshalb jetzt ziemlich allgemein an, daß die polgewidrige Maifälle durch die Eisberge Grönlands und anderer arktischer Länder verursacht wird, die sich bei der beginnenden Erwärmung der nördlichen Erdhälfte lösen, nach Süden wandern und dabei jene erstarrenden Kälte ausstrahlen, die uns dann bereitwillig durch nordwestliche und nördliche Winde zugebracht wird.

Indes was nützt die schönste Hypothese? Was kommt es auch, wenn es gelingt, sie unerschlar als richtig zu erweisen? Die gestrigen Herren sind wir, schreibt der Blaudecker der Freis. Ztg., darum doch nicht los. Es wird jetzt immer soviel von den Fortschritten der naturwissenschaftlichen Erkenntnis gesprochen und von den praktischen Erzeugnissen, die mit ihrer Hilfe die Technik erreicht hat. Nun wolaan! Mögen die nördlichen Eisberge das Robus sein, auf dem es für Wissenschaft und Technik zu tanzen gilt. Verlege man sie zum Schmelzen, ehe sie Schaden anrichten können. Das wäre doch mal ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung, wenn es glückte, die Herren Mamertus und Genossen zu pensionieren und den Mai zu einem durchweg freundlichen und lebenswürdigen Durschen herauszupugen.

Holzschmittausstellung. Im Lichthofe und der Aula der kgl. Kunstschule (Wächterstraße 11) ist eine Ausstellung von Musterarbeiten der deutschen Holzschneiderei eröffnet worden. Der Eintritt ist frei, die Ausstellung somit jedermann zugänglich.

Die Holzschneiderei, die es seit ihrem Wiederaufleben in unserem Jahrhundert zu hoher technischer Vollendung gebracht hat, ist gegenwärtig in einer schlimmen Lage. Sie muß sich ihrer Kunst wehren, muß um ihre Existenz kämpfen, um nicht von den neuen, sich mit jedem Jahr mehr vervollkommnenden mechanischen Reproduktionsverfahren ganz verdrängt zu werden. Die neuen Verfahren sind rascher herzustellen und billiger. Sie sind auch bei vielen Künstlern, deren Bilder reproduziert werden sollen, beliebter, weil die Maler glauben, daß diese hauptsächlich auf der Photographie beruhenden Verfahren ihre Bilder genauer wiedergeben als der Holzschmitt, bei welchem eine gewisse Willkürlichkeit des reproduzierenden Künstlers, der das Bild mit seinen komplizierten Farben, Licht- und Schatteneffekten erst in seine Technik übersehen muß, mit in den Kauf genommen werden muß. Und diese Freiheit dem Original gegenüber, die man dem Kupferstecher und dem Radierer gerne zugeht, will man dem Holzschneider nicht gestatten.

Der Grund der größeren Billigkeit und der größeren Schnelligkeit der modernen Reproduktionsverfahren dem Holzschmitt gegenüber ist einleuchtend, und es ist begreiflich, daß die illustrierten Zeitungen eifrig nach den modernen Techniken griffen. Daß aber auch die Maler dafür schwärmen, das ist nicht ohne weiteres klar; denn ein guter Holzschmitt sieht künstlerisch hoch über allen mechanischen Reproduktionen; er ist lebendiger, farbenreicher und ausdrucksmächtiger als diese und kann, wenn er richtig gehandhabt wird, einen viel wirkungsvolleren Eindruck von Gemälden geben, selbst auf die Gefahr hin, daß der Holzschneider ein Stück der eigenen Individualität auf den Stock übertrage.

Diese übergroße Mangelhaftigkeit vor der Individualität des Holzschneiders hat den Holzschmitt überhaupt ins Verderben geführt und nach und nach — trotz aller raffinierten Verfeinerung der Technik — auf das Niveau eines mehr oder weniger künstlerisch betriebenen Handwerkes herabgedrückt.

In der Zeit der ersten Blüte des deutschen Holzschmittes, im 15. und 16. Jahrhundert, griffen die großen Maler gelegentlich selbst zum Schneidemeißel (der Grobsteißel ist erst in der neueren Technik gebräuchlich), oder sie zeichneten ihre Bilder gleich selbst auf die Holzplatte, während die Formschneider sie in der Manier unseres heutigen Facsimileschnittes ausführten. Damals war die Individualität des Malers und des Holzschneiders völlig gewahrt, weil beide sich in die Hände arbeiteten.

Als nun aber, von dem Bedürfnis der neu entstehenden illustrierten Zeitungen hervorgerufen, der Holzschmitt in unserem Jahrhundert einen neuen Aufschwung nahm, da kehrte er nicht mehr zu der nativen alten Technik zurück, sondern er suchte die Manier des Kupferstiches nachzuahmen und nicht nur die Umrisse eines Bildes, sondern alle Licht- und Schatteneffekte, ja durch besonders raffiniert abgestufte Töne sogar die Farbwirkung des Originals bis zu einem gewissen Grade wiederzugeben. Es entstand der Tonchnitt, der heute fast alleinherrschend geworden ist. Und da die Xylographen heute alles wiedergeben, Gemälde, die ohne jede Rücksicht auf irgend eine Reproduktion geschaffen wurden, so mußte der Holzschneider als Uebersetzer auftreten, ähnlich wie der Musiker, der ein farbenprächtiges Orchesterwerk für die Vielerzählung auf dem farblosen, abstrakten Klavier arrangiert. Daß diese Uebersetzungen nicht immer gut ausfallen, daß im Holzschmitt manchmal das Beste vom Charakter eines Gemäldes verloren geht, das macht sich selber nur zu oft fühlbar. Aber das liegt nicht daran, weil bei moderne Holzschneider seine Individualität zu viel, sondern eher, weil er sie zu wenig wahren läßt und wahren lassen darf.

Die Holzschmittausstellung in der Akademie giebt uns ein geradezu erschreckendes Beispiel des Mangels an jeder künstlerischen Individualität. Wir finden wohl verschiedene Manieren, aber nirgends eigentümlichen Charakter. Darum lohnt es auch kaum, die Namen der Holzschneider anzuzählen. Manche von ihnen arbeiten in verschiedenen Manieren, aber kaum läßt sich die Individualität des einen von der des anderen unterscheiden, wie man die Individualität zweier Kupferstecher oder zweier Radierer auseinanderhalten kann. Der Charakter der einzelnen Xylographenateliers ließe sich vielleicht eher feststellen, der etwas tüchtigeren, derbere der Leipziger illustrierten Zeitung, der weiche, übergedeckte von Bong, der fällige von Gedon u. Die Ateliers verlangen, daß so und nicht anders geschnitten werde, und die Ateliers verlangen es, weil es die illustrierten Zeitungen, ihre Hauptabnehmer so wollen, diese großen Kunstverderber unserer heutigen Zeit, die nur für das Banale, Stillsitzende und Weidliche schwärmen. So kann eine fröhliche Individualität im Holzschmitt nur ungemein schwer aufkommen.

Die modernen Künstler, die lange nicht mehr so vornehm thun, wie ihre unmittelbaren Vorgänger, haben sich zwar auch des Holzschmittes anzunehmen gesucht und diese schöne Kunst dadurch aus der gegenwärtigen Verwechslung zu retten versucht, daß sie auf die alten einfachen Manieren zurückgriffen. Ich möchte nur an Valoton in Paris, Eckmann, J. R. Weig u. erinnern. Aber von diesen neuen erblüht man nichts in unserer Holzschmittausstellung. Wenn wir sie kennen lernen wollen, müssen wir die Heide des Pan oder der Jugend ausschlagen. In unserer Ausstellung herrscht nur das jeder Individualität bare Handwerk.

Der einzige, der aus dem allgemeinen Charakter herausfällt, ist der Maler Reinhold Hoberg, der eine kleine Anzahl in Federzeichnungsmanier entworfener und selbst in Facsimileschnitt ausgeführter Blätter ausstellt. Die Blätter sind an sich ziemlich unbedeutend, ja sie haben vielleicht unter all den gelesenen Sachen ihren Platz als „abstrudendes Beispiel“ gefunden; aber sie zeigen doch das ehrliche Streben, den Holzschmitt wieder auf eigene Füße zu stellen.

Der Facsimileschnitt ist fast gar nicht vertreten. Die braven Schmitzer von K. Dertel nach Umrissskizzen von Kethel (zwei Schwelgerschlächen) und nach F. Preller molen etwas altmodisch an. Dagegen sind zwei Blätter von L. Krefsch (Illustrationen zu Faust) nach Zeichnungen von Gabriel Max wirklich prächtige Arbeiten, die als wirkliche Kunstblätter, nicht nur als Illustrationen, gelten können.

Im Tonchnitt überwiegt, wie gesagt, die gleichartige raffinierte Technik. Doch sind auch hier einige Namen zu erwähnen: wie Aug. Isler, der mit zwei schönen Landschaften von Muntze und Courtenis vertreten ist, Rud. Stark, von dem eine ganze Anzahl schöner Blätter vorliegen, die fast wie gute Kupferstiche wirken. So die Grablegung Christi (nach Kaulbach), der heilige Abend (nach F. v. Ullde) und das schöne große Bismarckporträt (nach Venba). Ferner seien noch genannt: Ferd. Heitmann, Oswald Krefsch, Richard Berthold, R. Kiepich, Otto Heitmann, Otto Gerhart (seine Landschaft), Hugo Meyer, G. Wolmerstadt (schöne Porträtskizzen).

Auch der Farbenholzschmitt, dem wir mehr und mehr in den illustrierten Zeitungen begegnen, und an dem wir manchmal die raffinierte Technik bewundern, uns aber noch öfter über die rohe und harte Farbzufammenstellung ärgern, und der bis jetzt mehr zur Verflechtung als zur Verbesserung des Geschmades beigetragen hat, ist vertreten, besonders mit Erzeugnissen der Firma Bong.

Wenn wir aus der Ausstellung etwas lernen können, so kann es nur die Ueberzeugung sein, daß der Holzschmitt, wenn er wirklich wieder auf die Höhe einer Kunst gelangen will, ganz andere Wege wandeln muß.

Stötterig. Nachdem nunmehr die Linie Wohlis-Stötterig der Leipziger Elektrischen Straßenbahn in ihrer ganzen Länge bis zum Depot in der Holzhäuser Straße in Stötterig ausgebaut ist, erfolgt die Abnahme der Linie am Freitag den

13. Mai durch den Herrn Regierungskommissar Ulrich aus Dresden. An die Probefahrt, zu deren Teilnahme verschiedene Einladungen ergangen sind, wird sich im Restaurant zur Brauerei für die Beteiligten eine kleine Festlichkeit schließen. Dem offiziellen Verkehr wird die Strecke am Sonntag den 15. Mai übergeben werden.

Gemeinde-Zeitung.

Aus dem Stadtverordnetenjaale.
(Sitzung vom 11. Mai 1898.)

Ein Ratschreiben bestritt die in einer früheren Sitzung vom Stadtv. Ryffel aufgestellte Behauptung, daß die Unterhaltung der Asphalstraßen in Dresden billiger als in Leipzig sei. Das Ratschreiben sucht das Gegenteil nachzuweisen. Auf Antrag des Herrn Ryffel wird das Schreiben dem Oekonomiausschuß überwiesen, der bei der nächstjährigen Etatberatung die angeschnittene Frage prüfen soll.

Eine Eingabe des Bezirksvereins Leipzig-Ost ersucht um Beseitigung des Tauchaer Thorhanges. Stadtv. Schmidt macht die Eingabe zur feinen. Sie wird darauf dem Bau- und Oekonomiausschuß überwiesen.

Eine Eingabe der Steinbrucharbeiter im Grasdorfer Steinbruch sucht um Aufbesserung resp. gerechtere Berechnung der Arbeitslöhne nach. Die Eingabe macht Stadtv. Volkender zur feinen. Sie wird dem Oekonomiausschuß überwiesen, der sich bereits mit der neuen Arbeitsordnung für den Grasdorfer Steinbruch beschäftigt.

Der Ratsvorlage über etatsmäßige Anstellung zweier Gefangenaufseher und einer Aufseherin im Polizeigefängnis, sowie über Vergütung von 900 Mk. an den Gefängnisinspektor für das Halten zweier Dienstmädchen wird zugestimmt. Die bisherigen Lohnpositionen für Schließer und Schließerin sowie die Position für deren Beförderung kommen in Etat des Polizeiamts in Zukunft in Wegfall.

Zur Polizeieinziehung auf die Klage der Frau Margarete verw. Meyer in Entzsch wegen angeblich unberechtigter Einziehung des sogenannten Leichenweges wird vom Kollegium Genehmigung ausgesprochen.

Dem Verkauf zweier 5100 Quadratmeter großen Gartenparzellen in Dörsener Flur zum Preise von 12500 Mk., sowie dem Verkauf einer Parzelle in Rauhoser Flur zum Preise von 2400 Mk. pro Acker wird zugestimmt.

Im Arenstieghaus erhielten bisher die Wärter neben Kost und Schlafstelle im 1. halben Jahre Mk. 6.50, im 2. halben Jahre Mk. 7.50, im 3. halben Jahre Mk. 8.50 pro Woche, also monatlich ungefähr 26 Mk., 30 Mk. und zuletzt 34 Mk., ohne Möglichkeit eines weiteren Aufrückens. Nach einer neuen Ratsvorlage sollen in Zukunft die Wärter sofort mit 32 Mk. monatlich, nach einem halben Jahre mit 36 Mk. und nach einem Jahre, also im zweiten Dienstjahre, mit 40 Mk. besoldet werden, auch vom dritten Jahre an alljährlich 4 Mk. monatlich bis zur Erreichung des Höchstlohnes von 60 Mk. zugelegt erhalten. Die Wärterinnen bezogen bisher wöchentlich 5.50 Mk., 6.50 Mk. und im zweiten Jahre 7.50 Mk., also rund 22, 26 und 30 Mk. monatlich, gleichfalls ohne die Möglichkeit ferneren Aufrückens. In Zukunft sollen sie, ähnlich wie die Wärter, 24, 28 und 32 Mark erhalten und bis zum Höchstlohn von 44 Mark aufrücken. Ferner soll sowohl den Wärtern wie den Wärterinnen jede halbe Nachtwache mit 50 Pfennigen extra entschädigt, den Wärtern Dienstmägden und Dienstjungen mit einem jährlichen Aufwande von 40 Mark pro Kopf und den Wärterinnen Schürzen, Hauben und alljährlich je ein Kleid im Preise von 10 Mk. geliefert werden. Und schließlich sollen an Dienstaltersprämien erhalten die Wärter nach dem dritten Dienstjahre 100 Mk., nach dem vierten Dienstjahre 200 Mk., nach dem fünften Dienstjahre 350 Mk. und nach dem sechsten Dienstjahre 600 Mk., die Wärterinnen nach dem dritten Dienstjahre 60 Mk., nach dem vierten Dienstjahre 120 Mk., nach dem fünften Dienstjahre 200 Mk. und nach dem sechsten Dienstjahre 400 Mk.

Der Referent weist darauf hin, daß diese Lohnregulierung auf die bei der diesjährigen Etatberatung angestellten Erörterungen hin erfolgen soll und den Zweck hat, sowohl die Berufsfähigkeit des Wärterpersonals zu erhöhen und letzteres zu längerem Ausdauern in der Anstalt zu veranlassen. Die Ausschüsse beantragen einstimmig Genehmigung der Vorlage.

Stadtv. Volkender erkennt die erfreuliche Bescheinigung an, mit der die seiner Zeit gegebene Zusage des Rates erfüllt worden ist. Die Vorlage bedeuete zweifellos einen Fortschritt gegenüber den bisherigen Verhältnissen. Ob aber durch die immerhin nur geringfügige Aufbesserung der Wärterlöhne die an die Ratsvorlage geknüpften Erwartungen erfüllt werden würden, halte er für sehr fraglich. Trotzdem wolle er von der Stellung weitergehender Anträge absehen, in der Erwartung, daß vor der Eröffnung der Dörsener Anstalt nochmals eine eingehende Prüfung der Entlohnungsfrage stattfinden werde, bei der die nun inzwischen zu machenden Erfahrungen berücksichtigt werden könnten. — Die Ratsvorlage wird darauf einstimmig angenommen.

Zur Einführung der Wasserleitung in das ehemalige Pleißenburgareal wird ein Aufwand bis zu 14891 Mk., in die Straßen II und III des Connewitzer Bebauungsplanes zwischen der Süd- und Kochstraße ein Aufwand bis zu 2197 Mark verwilligt.

Der Verbreiterung der Fahrbahn der Entzschener Straße und Bepflanzung der letzteren, sowie der Herstellung des dort zwischen den Straßen B und H liegenden freien Platzes mit einem Gesamtaufwande von 90540 Mk. wird zugestimmt.

Der Verkauf der acht Bauplätze des Baublocks I des nördlichen Bebauungsplanes wird genehmigt. Das Gesamtverträgnis beziffert sich auf 419100 Mk. Ebenso wird dem Verkauf eines 1900 Quadratmeter großen Arealstückes in der Pöschcher Mark an Kaufmann Robisch zum Preise von 18 Mk. pro Quadratmeter zugestimmt.

Den Arealaustauschen zwischen der Stadtgemeinde mit der Freimaurerloge Minerva am Pleißenburgareal und dem Herrn Wädler in der Leutzscher Flur wird Genehmigung erteilt.

Dem Entwurf eines Ortsgesetzes über die Bebauung eines ausgedehnten Areals nördlich von Wohlis wird mit einigen meist nur redaktionellen Abänderungsanträgen der Ausschüsse Zustimmung erteilt. Ein Antrag des Stadtv. Enke zu § 9 des Ortsgesetzes, in die Baubhäuser bis zu vier Familienwohnungen einzulegen zu dürfen bezw. die Bestimmung zu streichen, wonach die Baubhäuser nur zwei Familienwohnungen erhalten dürfen, blieb in der Minderheit.

Zur Erbauung einer neuen Kirche will der Connewitzer Kirchenvorstand eine Antleihe von 181900 Mk. aufnehmen. Die Kirche soll 1000 Sitzplätze erhalten und 250000—280000 Mk. kosten. Der Kirchenvorstand hofft zu dem Bau etwa 100000

Markt geschenkt zu erhalten. Infolge der Anleihe werden die Gemeindefiskus...

Vereine und Versammlungen.

Volkerversammlung zu Eutritzsch. Vor etwa 600 Personen sprach gestern Reichstagsabgeordneter Geyer im Goldenen Helm in Eutritzsch über die Tätigkeit des Reichstags und die bevorstehenden Reichstagswahlen.

Es wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: Die heute im Helm zu Eutritzsch Versammelten erklären die eingeschlagene Flotten- und Weltpolitik für volkserarmend und volkschädlich.

Soziale Rundschau.

München, 11. Mai. Die Lohnkommission der streikenden Tischergehilfen unterhandelte heute mit dem Meisterausschuss.

Woch, 10. Mai. Ein großer Teil der Arbeiter einer hiesigen Delmühle hat die Arbeit einstellen müssen, weil das Rohmaterial aus Amerika wegen des spanisch-amerikanischen Krieges vorläufig ausbleibt.

Von Nah und Fern.

Ein moralischer Pastor.

Kolnrade (Provinz Hannover), 9. Mai. Große Aufregung herrscht in hiesiger Gemeinde wie auch in der ganzen Umgegend. Der Pastor Lauenstein ist gestern nachmittag verhaftet und durch den Gendarmen Böttger direkt in das Untersuchungsgefängnis nach Verden transportiert worden.

Von einem Gendarm erschossen. Der in Ober-Altwasser stationierte Gendarm Helbig wollte am Sonnabendabend die verheiratete Fabrikarbeiterin Karoline Grieger, die mit ihrem Manne und ihrem etwa zwei-jährigen Kinde domizilios herumstreift und von der Staatsanwaltschaft in Wag wegen Betrugs steckbrieflich verfolgt wird, verhaften.

Wendstarrre. Kopenhagen, 11. Mai. Eine ernstliche Epidemie von Wendstarrre (meningitis cerebrospinalis) ist hier ausgebrochen. Die Behörden haben die nötigen Vorkehrungen getroffen.

Drei Frauenmorde. Binnen wenigen Wochen ereignen in Bozen (Südtirol) großes Aufsehen. Vor einigen Tagen wurde die dritte weibliche Leiche beim Rechen des Mühlbaches herausgehoben.

Verhaftet. Budapest, 11. Mai. Die Blätter melden die Verhaftung des Grafen Matiasch-Reglevich, des ehemaligen Adjutanten des Prinzen Philipp v. Coburg.

Letzte Nachrichten.

London, 12. Mai. Telegramme aus Washington stimmen darin überein, daß die Stellung der Kapverdischen Flotte nicht bekannt sei.

Wie die Times aus New York melden, werden in Washington Zweifel darüber ausgesprochen, ob die Kapverdische Flotte tatsächlich nach Cadix zurückgekehrt sei, obwohl die in London veröffentlichte Liste Namen von Schiffen enthält, von denen man weiß, daß sie zu dem genannten Geschwader gehören.

Madrid, 12. Mai. Ein Telegramm aus Portorico meldet, mehrere amerikanische Schiffe zu Beobachtungszwecken erschienen in Sicht der Küste. Es sind dies Ozeandampfer, die Kriegsmarine erhalten haben.

Telegraphische Depeschen.

Wolffs telegraphisches Korrespondenz-Bureau. Gllwangen, 12. Mai. Der Bischof von Rottenburg, D. Wilhelm v. Reiser, der auf einer Firmungsreise begriffen war, ist gestern Abend gestorben.

Versammlungskalender.

Donnerstag: Karger, Volks-Versammlung. Drei Wärdern. Abends 7/8 Uhr. Verein der Schulleute. Spiel, Theater fr. Abends 7/8 Uhr. Zehnfachliche Gesellschaft. Spielhaus Womana, Kurprinzstraße. Abends 7/8 Uhr.

Briefkasten der Redaktion.

G. St., Dresden. Netto 10,80 Mark.

Auskunft in Rechtsfragen.

Mr. in W. Der in Ihren Händen befindliche Kontrakt ist maßgebend.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Donnerstag den 12. Mai: 126. Abdm.-Vorstellung (2. Serie, rot). Johannes. Tragödie in 5 Akten und 1 Vorspiel von Hermann Sudermann. Regie: Ober-Regisseur Adler.

Altes Theater.

Donnerstag den 12. Mai: Der Oberbalk. Operette in 3 Akten (nach dem Lustspiel „Die Rosa-Dominos“) von Viktor Léon und J. v. Waldberg. Musik von Richard Geneyger. Regie: Realrevisor Unger. — Direktion: Musikdirektor Meyer.

Wachmann, Rentier. Dr. Searle. Madame Beauvillain, seine Frau. Fr. Wile. Genri, deren Knecht, Marinetabell. Fr. Ulinda. Paul Kubler. Dr. Grand. Angèle, dessen Frau, Nichte der Madame Beauvillain. Fr. Dachs. Georges Duménil. Dr. Bauerberger. Marguerite, dessen Frau. Fr. Dalbois. Hortense, Kammermädchen bei Duménil. Fr. Schüller. Rosora, Chansonnette. Fr. Frieze. Philippe, Oberkellner. Dr. Heine. Jean, Kellner. Dr. Schröder. Germain, Diener. Dr. Renner.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten. Freitag: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Weiße Bohnen mit Schwarzfleisch. Speiseanstalt II (Molenthaingasse): Weiße Erbsen mit Schweinefleisch.

133. Sächsische Landeslotterie.

5. Klasse.

Ziehung vom 12. Mai.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 272 Mark gezogen.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 30000, 5000) and winning numbers (e.g., 60 770 890 648 959 165 985 522 665 658 808 120 162 581).

Large table of lottery numbers and prizes, organized in columns. Includes numbers like 285 880 208 814 859 594 259 522 (80000) and 26257 (8000).

Aus dem Landtage.

r. Dresden, 11. Mai. Eine lange Debatte über das heilige Kapitel der Wegebaunterstützung der Gemeinden seitens des Staates entspann sich heute in der 2. Kammer ganz unvorhergesehen. Anlaß dazu gab der Antrag des Abg. Dr. Mehnert und Genossen, die Wegebaunterstützung von 400000 Mark auf 800000 Mark zu erhöhen, der seiner Zeit von der 2. Kammer einstimmig der Regierung zur Erwägung überwiesen wurde. Die 1. Kammer hat nun hieron abweichend nur „Kenntnisnahme“ beschlossen. Deshalb hatte sich die 2. Kammer heute wieder mit dem Antrage zu beschäftigen. In der Deputation sind diesmal die Meinungen geteilt gewesen. Die Mehrheit beantragte auf dem früheren Beschlusse stehen zu bleiben, die Minderheit will dem Beschlusse der 1. Kammer beitreten.

Minister v. Meusch erklärte, daß die Regierung, wie immer die Form des Botens lauten möge, darauf bedacht wäre, den wünschenden Wünschen der Gemeinden möglichst Rechnung zu tragen. Bestimmte Verpflichtungen könnten aber heute nicht gegeben werden; man müsse erst die Zeit der Aufstellung des nächsten Etats abwarten und sehen, ob danach eine Erhöhung der Summe am Platze sei. Die Eindrücke der letzten Sitzungen, in denen die Steuervorlagen abgelehnt wurden, ließen gewisse Zweifel berechtigt erscheinen in Bezug auf die Zulänglichkeit der Mittel für die nächste Finanzperiode. Die Regierung sei vielleicht zu gutmütig gewesen, wenn sie sich mit dem Botum „zur Erwägung“ einverstanden erklärt habe. Auf keinen Fall solle sie die Sache so auf, sich etwa für Erhöhung der Summe laut dem Antrag für verpflichtet zu halten.

Abg. Georgi stellt sich als Vertreter der Minderheit auf dem Standpunkt des Ministers. Man dürfe jetzt, nachdem die Vermögenssteuer abgelehnt sei, nicht so weitgehende Hoffnungen im Lande hegen. Deshalb sei das mildere Botum am Platze.

Abg. Goldstein wundert sich über den Standpunkt des Vorredners. Jetzt sollten nun auch noch die armen Gemeinden dafür sorgen, daß an der Uneinigkeit der herrschenden Klasse im Landtage alle nützlichen Reformen gescheitert sind. Die Verrichtungen in Bezug auf die Finanzen wären wohl überleben. Der Landtag hat, wenn man sich auch hier noch zurückzieht, für das Volk draußen gar nichts getan. Uebrig bleiben für das Volk höchstens — mehr Steuern durch die Zuschläge. Da muß man doch sagen: wehe dem Lande vor solchen Volksvertretern. (Ordnungsruf. — Abg. Hoffmann: Wahr ist das doch. — Ordnungsruf.)

Abg. Hänel trat für den früheren Beschluß ein. Die Interessen der Gemeinden seien doch jetzt nicht weniger berechtigt als vorher.

Außerdem sprechen noch die Abgg. Klinge, Goldstein, Grünberg für die Mehrheit der Deputation. Letzterer weist darauf hin, daß man den Rittergütern gegenüber, die selbständige Gutsbezirke bilden, nicht scharf genug bezüglich der Erhaltung und dem Bau von Straßen und Wegen vorgehe.

Minister v. Meusch und der Abg. Zeitler weisen die Ausführungen Grünbergs betreffs der Rittergüter zurück. In diese würden sogar oft, weil sie leistungsfähiger sind, höhere Anforderungen gestellt, als an die Gemeinden.

Nach einem Schlusswort des Abg. Dr. Mehnert wurde beschlossen, auf dem früheren Beschlusse zu beharren.

Weiter beschloß man 156 Petitionen, die in Bezug auf die Steuerreform eingebracht sind, der Regierung als weiteres Material zur Beurteilung der Sache zur Kenntnisnahme zu überweisen. 150 der Petitionen waren auf Aufhebung der Grundsteuer gerichtet, die anderen 6 wünschten das Gegenteil.

Eine Petition des emer. Lehrers Ebert in Leipzig, den Schutz schulpflichtiger Kinder vor Unsitlichkeit betreffend, ließ man auf sich beruhen. Der Petent wünschte, daß das Wohnen schulpflichtiger Kinder in solchen Häusern, in welchen Prostituierte wohnen, gesetzlich verboten werde. Zur Zeit greift in der fraglichen Angelegenheit die Regierung von Fall zu Fall auf dem Wege der Verordnung ein.

Die nächste Sitzung ist Donnerstag. Es steht da unter anderem eine Interpellation des Abg. Fräßdorf, die Saalabtreibung durch die Behörden betreffend, auf der Tagesordnung.

Die Regierungsvorlage über den Erlaß eines Gesetzes über die Verwaltung des Rechtsplege ist von beiden Kammern abgelehnt und die Regierung ersucht worden, der nächsten Ständeversammlung einen anderweitigen Gesetzentwurf vorzulegen. Zum Zwecke der Beteiligung an der Feststellung der Grundsätze des neuen Entwurfs hat die 2. Kammer eine gemeinschaftliche Zwischendeputation einzusetzen beantragt. Die erste Deputation der 1. Kammer beantragt nunmehr, eine Zwischendeputation, in der von jeder Kammer fünf Mitglieder und drei Stellvertreter gewählt werden, „zur Vorbereitung dieses Entwurfs“ zu ernennen.

An die Frauen und Mädchen des werththätigen Volkes!

In wenig Wochen finden die Wahlen zum deutschen Reichstag statt. Sinnenfällig erinnern sie Euch daran, daß die deutschen Frauen politisch Rechtlose sind. Der Ausfall der Wahlen ist von höchster Wichtigkeit für die Entwicklung des politischen Lebens in Deutschland. Er wird ganz wesentlich mit darüber bestimmen, ob die Gestaltung unserer politischen Verhältnisse für die nächste Zukunft im Reichen des Fortschritts und der Freiheit steht, oder im Reichen der Reaktion; ob die Interessen und Forderungen der enterbten Masse die gebührende Berücksichtigung finden, oder ob wie in den letzten Jahren so gut wie ausschließlich der Appetit und der Wille einiger einflussreicher Klänge von Besitzenden das öffentliche Leben beherrschen werden. Wie immer die Entscheidung fällt: die Interessen der proletarischen Frauenwelt werden durch sie aufs tiefste berührt. Aber als Frauen besitzen die deutschen Proletarierinnen nicht das Recht, durch den Stimmzettel unmittelbar gestaltend am Ausbau der politischen Zustände mitzuarbeiten. Wenn die Frauen jedoch auch politisch Rechtlose sind, so sind sie doch keineswegs politisch Machtlose.

Die Sozialdemokratie ist die einzige Partei in Deutschland, die die Forderung der Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts in ihr Programm aufgenommen hat. Sie allein steht bereit auf der Schanze, wenn es gilt, für die Rechte der Frau als Person und als Staatsbürgerin einzutreten. Jederzeit hat sie das Recht der Frau auf Bildung verteidigt. Als gleichberechtigte Mitstreiterinnen nimmt sie die Frauen in ihre Reihen auf. Die übergroße Mehrzahl der bürgerlichen Abgeordneten steht dagegen den Forderungen der Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts in beschränkter zoffiger Feindschaft gegenüber.

Deshalb, Genossinnen, Frauen und Töchter des werththätigen Volkes, muß Euer Lösung für Euer Thätigkeit beim Wahlkampf nicht nur lauten: Wegen die Reaktion, sondern weiter: Für die Sozialdemokratie. Sorgt dafür, daß Euer männlichen Angehörigen, daß Euer Freunde und Bekannten dem Wahlkampf ihr volles Interesse zuwenden, daß sie ihr Wahlrecht rathen und einem wahren Volksvertreter, einem Sozialdemokraten, ihre

Stimme geben. Klärt die Rückständigen auf, feuert die Lauen an, rüttelt die Pflichtvergessenen wach, kreibt die Zögernden und Sammeligen in den Kampf. Gehl in die Versammlungen und lernt und lehrt. Gehl den Genossen bei den hundertlei Arbeiten, die der Wahlkampf mit sich bringt. Heraus aus engen Zimmern, aus Werkstätten, hochscholigen Fabriken und glänzenden Häusern, Ihr Frauen und Mädchen alle, die Ihr volles Menschenrecht erhebt. Vorwärts an die Arbeit! Vorwärts zum Kampf! Vorwärts zum Siege mit dem Ruf: „Es lebe die Sozialdemokratie!“

Die Vertrauensperson für Deutschland.
Die Redaktion der Gleichheit.

Zur Reichstagswahlbewegung.

Für die Stichwahlen zum Reichstag

ist endgültig der 24. Juni bestimmt worden.

Zu den Wahlentwerfungsplänen.

Die Berliner Neuesten Nachrichten sind eines der wenigen Blätter der Rechten, die ehrlich ihre Abneigung gegen das heutige Reichstagswahlrecht zugeben. Sie schreiben zu den Mitteilungen des Abg. Müller-Gulda und ihrer halb-offiziösen Ablegung:

Wir halten es für dringend, daß die Regierung entweder diese Wahlparole des Centrums und der Sozialdemokratie durch eine bündige authentische Erklärung aus der Welt schafft oder aber, wozu freilich viel Mut und Entschlußkraft gehören würde, die Abänderung des Wahlrechtes ihrerseits als Wahlparole aufstellt. Den jetzigen Verwirrung stiftenden Erbelereien darf nicht länger mit verschränkten Armen zusehen werden, und die Zeit drängt.

Für Abänderung des Reichstagswahlrechtes

hat sich in einer konservativen Versammlung zu Glogau Rittergutsbesitzer Ackermann-Salisch ausgesprochen, indem er zugleich die Kandidatur des Kreisvorsitzenden des Bundes der Landwirte, Krause, proklamierte. Man müsse die Stichwahlen abschaffen und die Wahlberechtigung von dem mindestens einjährigen Aufenthalt jedes Wählers in seinem Wahlbezirk abhängig machen. Alsdann könne man sich auch zur Gewährung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten verstehen.

Ein konservatives Bademecum

für die Reichstagswahlen 1898 kommt Ende dieser Woche zur Verwendung, ebenso wird um diese Zeit nach der Kreuzzeitg. eine Reihe von Flugblättern ausgegeben werden.

Die deutschsoziale Reformpartei

hat nunmehr auch ihren Wahlaufruf erlassen. Er ist unterzeichnet von den Abgg. Zimmermann und Liebermann v. Sonnenberg. In dem Aufruf wird hervorgehoben, daß die Annahme des Flottengesetzes den bevorstehenden Wahlkampf erheblich vereinfachen werde. Sodann heißt es:

Unter unbrüchlicher Ausnützung nationaler Wahlparken sind in früheren Zeiten oft unnatürliche Bündnisse geschlossen, bei denen die wirtschaftlichen Lebensinteressen der schaffenden und arbeitenden Stände des Volkes Schaden erlitten.

Der Aufruf citiert alsdann die bekannte Aeußerung des Kaisers vom 18. Juni 1897 auf dem Sparenberge bei Bielefeld und die Aeußerung des Herrn von Miquel vom 15. Juli zu Münstgen bei Solingen. Leider müsse man feststellen, daß seit jenen Reden in den leitenden Kreisen für den Schutz des Mittelstandes nichts geschehen sei. Das Organisationsgesetz für das Handwerk sei völlig ungenügend ausgefallen und die Interpellation in betreff der Umsatzsteuer auf große Warenhändler habe Herr v. Miquel ablehnend beantwortet. Auch wegen der Einfuhr von Fleischwaren habe die Regierung nur allgemeine, dehnbare Erklärungen abgegeben. Es müßten die Hemmnisse beseitigt werden, die der versprochenen Mittelstandspolitik von dem Großkapital und dem Judentum bereitet werden. Die Partei rühmt sich, geschlossen gegen alle Handelsverträge gestimmt zu haben. Sie werde nur einer Handelspolitik zustimmen, die Schutz gegen die Ergebnisse des russischen und amerikanischen Raubbaues gewähren. In den Handelsverträgen werde man zugleich das Handelsrecht gegen ausländische Juden zu wahren haben. Es sei eine beschämende Thatsache, daß der Antrag auf Verbot der Judeuimmigration von Regierungsbüch als mit den bestehenden Handelsverträgen nicht vereinbar bezeichnet werden konnte. Es wird alsdann die Verstaatlichung der Reichsbank und „Aussprächung der Börsegesetzgebung“ verlangt, um dem unheimlichen Wachstum der Großbanken eine Grenze zu setzen. Die Partei wolle das Reichstagswahlrecht in feiner Weise beschränkt wissen und verlange ein freies Versammlungs- und Vereinsrecht. Zahlreiche Wahlkreise seien ernstlich in Angriff genommen. Dort, wo bindende Abmachungen für bestimmte Kandidaten unter Beziehung von Parteigenossen nicht getroffen sind, wird aufgefordert, bekannte Führer der Partei als Kandidaten aufzustellen.

Der Aufruf verschweigt wohlweislich, daß gerade die Partei, die die Mittelstandspolitik auf ihre Fahne geschrieben hat, im Jahre 1893 dazu beitrug, daß die neue Militärvorlage angenommen wurde, und die Lasten des geliebten Mittelstandes, der Handwerker und Bauern, vermehrt wurden. Er verschweigt natürlich auch, daß die Partei bei so ziemlich allen wichtigen Abstimmungen auseinandergegangen ist und sich nur einig weiß, sobald es gilt, ins blaue hinein gegen die Juden zu schimpfen oder, wie sich ein früheres Mitglied der Fraktion, Professor Förster, ausdrückt, „oberflächlichen Rabau mit verbrauchten Schlagworten“ zu machen.

Uebungen des Verurlaubtenstandes

sollen am Tage der Reichstagswahl, wie die Schles. Zeitung meldet, nach Möglichkeit vermieden werden. Dazu bemerkt die Deutsche Tageszeitung: „Wenn freilich dasselbe Blatt mitteilt, daß im Vereine des VI. Armeecorps die Landwehrtübungen bis zum 15. Juni stattfinden, so ist dies eine erhebliche Erschwerung der Wahlbeteiligung für die eingezogenen Wehrmänner. Unseres Erachtens müssen einige Tage vor und nach der Wahl übungsfrei bleiben.“

Bündlerlaufen.

Wir haben jüngst die Auslassung der bündlerischen Deutsch. Tagesztg. wiedergegeben, sie werde der Aenderung des Reichstagswahlrechtes den entschiedensten Widerstand leisten, wenn die Regierung eine solche Aenderung beabsichtigen sollte. Der Leiter der Deutsch. Tagesztg., Dr. Dertel, gegenwärtig reaktionärer Kandidat im Wahlkreise Freiberg, hat im vorigen Winter in Leipziger konservativen Verein einen Vortrag gehalten und dabei

das Reichstagswahlrecht angegriffen. Nach einem Bericht konservativer Zeitungen führte er aus: „Unser Wahlrecht ist auch kein Ideal, und man wundert sich, wie Bismarck dasselbe bringen konnte. Es ist einfach brutal, daß der jährende Geist nur so viel Recht hat wie der Blöde.“ Wenn das Dertelchen dann auch mit pharisaischem Augenaufschlag stammelt: „Aber wir müssen trotzdem unbedingt an dem bestehenden Reichstagswahlrechte festhalten!“ so weiß man, was man von diesem Bekenntnis einer schönen Seele zu halten hat.

Das Bündlerblatt hat ferner während der sächsischen Wahlentwerfung ganz und gar auf der Seite der Mehnert und Genossen gestanden.

Von der „freien“ Stadt Hamburg.

Hamburg, 11. Mai. Die Polizeibehörde erneuerte ihr früher erlassenes Verbot des Aufklebens von Plakaten an Gebäuden und Bäumen; selbst Reklamaplakate sind umgehend zu entfernen. Es ist strenge Durchführung des Verbots beabsichtigt. Unsere Genossen bringen mit Recht das Verbot mit der bevorstehenden Wahlagitation in Verbindung.

Wie's gemacht wird.

W. Königshütte, 10. Mai. Die Uebergriffe der Beamten gegen die Verbreiter sozialdemokratischer Wahlschriften jagen hier einander förmlich. Nach den Affären in Kattowitz und Laband kommt Königshütte mit gleich zwei Fällen an einem Tage. Zwei Genossen, Dylong und Winter, wurden von Beamten der Polizei angehalten; sie sollten polizeiliche Erlaubnisscheine (1) vorzeigen und zur Wache folgen. Sie ließen sich auf nichts vergleichen ein, und die Beamten mußten abziehen, was sie nicht gekonnt hätten, wenn sie in rechtmäßiger Ausübung ihres Amtes sich befinden hätten. Beschwerde und Anzeige ist sofort gegen sie erfolgt.

Wenn die oberhalbische Polizei so weiter „arbeitet“, wird die Wahl sehr lebhaft werden; wir sind ihr dann zu besonderem Danke verpflichtet.

Vom neuen Reichstage.

Silber-Kreuz, der freikonservative Kandidat für Eisleben, schreibt im Deutschen Wochenblatte:

Im ganzen glauben wir nicht, daß der neue Reichstag eine wesentlich andere Parteigruppierung haben wird als der alte. Aber innerhalb der Parteien wird eine ziemlich starke Aenderung der Personen eintreten. Viele der alten Führer treten zurück, wird endlich für sie eine junge Generation in die Erscheinung treten?

Kandidaturen.

113 Kandidaten der freisinnigen Volkspartei sind bis jetzt, soweit dem Centralbureau bekannt ist, aufgestellt. Ueber eine Anzahl Bählkandidaturen aber liegt eine direkte Mitteilung noch nicht vor. Von den 28 bisherigen Abgeordneten der freisinnigen Volkspartei nehmen 4 ein Mandat nicht wieder an. Für die sämtlichen bisherigen Wahlkreise der Partei sind Kandidaten der freisinnigen Volkspartei wieder aufgestellt mit Ausnahme von Karlsruhe, wo die freisinnige Volkspartei für den Kandidaten der deutschen Volkspartei Prof. Heimburger eintritt.

Zum großen Schmerze des Freisinnigen haben die konservativen Vertrauensmänner in Königsberg i. Pr. (bisheriger Vertreter Genosse Haase) eine eigene Kandidatur beschlossen.

In Guben hat Prinz Carolath sich auf Wunsch seiner Freunde entschlossen, wiederum zu kandidieren. Zu diesem Entschlus hat, wie die Gub. Ztg. schreibt, ohne Zweifel auch beigetragen, daß der Reichskanzler in einem an den Prinzen Carolath gerichteten Schreiben die Hoffnung ausgesprochen hat, der Prinz werde nach wie vor seine Kräfte dem Reichstage zur Verfügung stellen.

Die Nationalliberalen stellen in Altena-Sferlohn den Landtagsabgeordneten Koelle auf.

Allelei aus der Wahlbewegung. In München haben sich die Freisinnigen mit den übrigen Liberalen veruneinigt und beschlossen, sich an deren Wahlvorbereitungen nicht zu beteiligen, sondern die Aufstellung der Kandidaten abzuwarten und erst dann zu den Kandidaturen Stellung zu nehmen.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Rückkehr der spanischen Flotte nach Cadix.

Die Rückkehr der spanischen Flotte nach Cadix erregt großes Aufsehen. Man hatte angenommen, daß sie, nachdem sie ihre kapverdische Station verlassen hatte, auf dem Wege nach Portorico wäre.

Man glaubte das gespenstische Geschwader auf dem Atlantischen Ocean, auf der Fahrt nach den Antillen.

Nun ist diese geheimnisvolle Kapverdesflotte, die seit anderthalb Wochen mit verriegelten Ordrer unterwegs war und nirgendwo angekommen ist, in den Hafen von Cadix eingelaufen.

Der spanische Admiral hat die Vorhülle als den besseren Zeitpunkt der Tapferkeit erkannt und ist, ohne Newyork eingeschert oder den letzten Amerikaner vom Meere vertilgt zu haben, mit seiner ganzen Flotte nach Cadix zurückgekehrt. Darob eine gewaltige Bestürzung in Spanien!

Von der spanischen Flotte.

Eine Depesche des Londoner Globe meldet aus Gibraltar vom 11. Mai: Ein englischer Dampfer traf hier ein und berichtete der Marinebehörde, er habe vorige Nacht einen spanischen Torpedobootzerstörer passiert, sowie eins der zur Bewachung von Algiras und der Meerenge bestimmten Schiffe. Bald nach dem Passieren sah man, daß das Licht an Bord des spanischen Schiffes plötzlich verschwand. Es erfolgte eine schreckliche Explosion, und das Schiff war nicht mehr zu sehen. Man glaubt, es habe eine Kesselexplosion stattgefunden und befürchtet, daß alle an Bord befindlichen Personen umgekommen sind.

In einem Telegramm der Newyorker Tribune aus Washington heißt es: Wenn die Rückkehr der spanischen Geschwaders nach Cadix unbezweifelbar bestätigt werde, so würde dies die amerikanischen Operationen gegen Cuba erheblich erleichtern. Es scheinen Vorkehrungen getroffen zu sein, die Flotte des Admirals Sampson nach Key-West zurückzuführen zu lassen, damit dieselbe mit der für die Operation auf Cuba bestimmten amerikanischen Armee gemeinsam vorgehe. Als feststehend wird gemeldet, San Juan auf Portorico werde nicht beschossen werden, Portorico überhaupt nicht eher angegriffen werden, als bis der Feldzug auf Cuba beendet sei. Die Kriegsverwaltung ordnet an, alle für Cuba bestimmten militärischen Streitkräfte nach Tampa, Mobile und Neworleans zu dirigieren.

Nach einer Meldung des Newyorker Herald aus Washington wird die Rückkehr des spanischen Geschwaders nach Cadix in amerikanischen Regierungskreisen als ein Anzeichen dafür angesehen, daß Spanien entschlossen sei, den Krieg in die Länge

Wer

wird sich angesichts des großen Zuspruchs meines Unternehmens im Publikum nicht eingestehen, daß eine so allgemeine Neigung doch nur anerkannten Vorzügen entspringen müsse. Und daß ich in den weitesten Kreisen diese Resultate zu erzielen vermochte, liegt nicht allein in den bekannten Geschäftsprinzipien meines Creditunternehmens, das thatsächlich

Vieles bringt

was auf Größe, Kulanz und Fortschritt hindert — sondern auch in dem vom Publikum vorneweg zu ihm gefaßten Vertrauen. — Das sind die Grundpfeiler meines aus 15 Geschäften bestehenden Großunternehmens. Sie waren es, die es mir ermöglichten, die Abneigung gegen das Abzahlungswesen immer mehr zu verdrängen und durch die es dem Publikum immer klarer wurde und

wird

„was das reelle Credithaus“ bietet. Es ist jedermann einleuchtend, daß die Leistungsfähigkeit vom Konsum abhängt. Und sowohl im Masseneinkauf als auch im Massenabgab liegt meine Billigkeit. Denn nicht im Einzelnen suche ich den Gewinn, sondern im Massenkonsum. Und dadurch, daß das Creditwesen bei mir in dieser Weise gehandhabt wird, ist so

Manchem Etwas

erklärt, was er bezweifelte: „Daß man auf Noten ohne Ueberschreibung eben so billig wie im Kassageschäfte kaufen könne“. Für das ausgesprochene Interesse meiner werthen Kundschaft gegenüber spreche ich am Besten die von mir als Aufmerksamkeit geschaffene **Gratis-Photographie** und der große Zuspruch, den mir alle Kreise entgegen

bringen

ist mir ein Beweis von Anerkennung meiner vollen Bemühungen. Denn indem ich jeder Person, die durch irgend einen Kauf in der Höhe von 30 Mark mein Kunde wird, die Begünstigung einräume, sich auf **meine Kosten** photographieren und 6 Stück elegant ausgeführte Photographien „ohne jede Nachzahlung“ anfertigen zu lassen, trage ich in weitgehendster Kulanz einem der häufigsten Familienwünsche Rechnung.

J. Jttmann

Grösstes

Waren- u. Möbel-Credithaus

Johannisplatz 4—5, I. Et.

Anfertigung

Drucksachen zur Reichstagswahl.

Flugblätter in grossen Auflagen, Stimmzettel in denkbar kürzester Frist.

Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung
G. Heinisch.



Billigste Bezugsquelle!

Berkaufe sämtliche Kinderwagen und Karren zu anerkannt billigen Preisen.

- Reform-Kinderwagen Mk. 13.—
- Reisekörbe 2.75
- Tragkörbe 2.50
- Leiterwagen 3.—
- Kinderkörbe 2.75

Gebrauchte Kinderwagen werden in eigener Werkstatt elegant vorgerichtet.

Hauptgeschäft: **Rendnitz, Senefelderstr. 1**
Filiale: **Sellerhausen, Wurzenstrasse 59**
Moritz Winkler.

Damenhüte

garniert ungarisiert empfiehlt in größter Auswahl

Minna Ehemann

Plagwitz, Weissenfeller Straße 28.
Bettstellen mit Matratzen von 24 Mk. an. Alle anderen Möbel billigst.
Leiditz, Lindenau, Hermannstr. 16.

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“

13/17 Katharinenstrasse 13/17.

Heute früh treffen ein: **2 Waggonladungen** verschiedener **See-fische** und offerieren wir in nur **lebendfrischer Ware**

Cabliau (ausgewogen ohne Kopf) das Pfund nur **10 Pf.**



Schellfisch, Seelachs, Seehecht Heilbutt, Austernfisch, gr. Scholle Bratscholle, Rotzunge etc. etc.

zu billigsten Tagespreisen. **Lebendfrisch! Lebendfrisch!**

13/17 Katharinenstrasse 13/17.

Connewitzer Möbel-Halle

Moritz Freyer

L.-Connewitz, Ecke Bornaische und Stöckartstraße empfiehlt alle Möbel, Spiegel und Porzellanwaren unter Garantie zu den billigsten Preisen. Transport frei. Grösste Möbelhalle der Südvorstadt. 8 Schaufenster.

Regulateure



mit den besten Werken, welche überhaupt fabriziert werden, ca. 1 Meter lang, nur alle 14 Tage anzuziehen

Gustav Becker, Freiburg i. Schl.

offeriere zu ausserordentlich billigen Preisen

netto **Mk. 9** netto

Schriftliche Garantie. Nicht konventionell, Geld zurück.

M. Kemski

Spezialgeschäft für Uhren
6 Nürnberger Strasse 6.

Geschw. Süsse, Thonberg, Reichenhainer Str. 51, Schuh- u. Modewerkschäft
Großes Lager garnierter und ungarnerter Damenhüte. Grösste Auswahl Schlipse und Kragen für Herren, neueste Facons, in jeder Preislage. Modernisieren getragener Hüte schnell und billigst.

Ohne Anwendung von Hefe

billigste, schnellste u. bequemste Herstellung von

Backwaren jeder Art.

Franz Keilholds selbstthätiges Backmehl mit und ohne Aroma. Zum Backen von Kuchen aller Art, Torten, Waffeln, Kringel, Biskuits

Ohne Anwendung von Hefe.

Pfund 25 Pfg. Backrezepte gratis. **Pfund 30 Pfg.**

Franz Keilhold

I. Geschäft: **Hospitalstrasse 14.** II. Geschäft: **Nürnberger Str. 18.**

Billig! Billig! 25 Kinderwagen

sind einzeln mit 5 Mk. Anzahlung und wöchentlich 1 Mk. Abzahlung abzugeben. S. Oswald, Königsplatz 7, I. gegenüber der Markthalle.

Einen großen Posten **Kleiderschränke, Küchenschränke, Kommoden, Bettstellen, Matratzen, Vertikals, Sofas, Divans, Kinderwagen** gebe einzeln mit kleiner Anzahlung und wöchentlich 1 Mk. Abzahlung von 1 Mk. an ab

N. Fuchs

Aurprinzstrasse 13, I. Et.

Gummi-

Waren zur Gesundheitspflege in bester Qualität bei **Frau Auguste Graf** allein noch Nikolaisstr. 4. Preis, nur geg. Freilomb. (20 Pf.) nicht postf.

Alle Sorten Bier- u. Singvögel sowie taubfreies Vogelfutter aller Art. **Emil Richter, Plagwitz, Blegelstr. 7.**

Altes Gold kauft z. höchst. Preisen Uhrmacher Becker, Ranft, Steinweg 33.